

Rasa Banytė-Rowell, Audronė Bliujienė, Agnė Čivilytė, Heino Neumayer,  
Christine Reich, Linas Tamulynas

## Die vor- und frühgeschichtlichen Funde aus Litauen

47990



**Museum für Vor- und  
Frühgeschichte**  
Staatliche Museen zu Berlin

Kommission zur Erforschung von Sammlungen archäologischer Funde  
und Unterlagen aus dem nordöstlichen Mitteleuropa

Museum für Vor- und Frühgeschichte  
Bestandskataloge Band 12

Herausgegeben von Matthias Wemhoff

Staatliche Museen zu Berlin –  
Preußischer Kulturbesitz

© Staatliche Museen zu Berlin –  
Preußischer Kulturbesitz

Redaktion: Elisabeth Anna Krüger, Heino Neumayer, Christine Reich  
Tafeln: Silvia Nettekoven  
Umschlaggestaltung: Mario Kacner

Gesamtherstellung: stm|media GmbH + druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Köthen/Anhalt

Printed in Germany  
ISBN 978-3-88609-746-3

# Die Römische Kaiserzeit in Litauen

Rasa Banytė-Rowell

## Einleitung

In der litauischen Archäologie wird der Zeitabschnitt zwischen dem 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. als „ältere Eisenzeit“ oder „Römische Kaiserzeit“ bezeichnet. Dabei geht man davon aus, dass mit der „älteren Eisenzeit“ die Bevölkerung durch die Einführung des Eisens und seine Nutzung eine höhere technische Entwicklungsstufe erreichte. In der älteren Eisenzeit (ca. 550 v. Chr.–1 n. Chr.) wurde Eisen zur Herstellung von Gegenständen nur selten genutzt. Erst in den folgenden Jahrhunderten kann ein technologischer Fortschritt beobachtet werden, bei dem das Eisen eine wichtige Rolle im alltäglichen Leben spielte. Bis zu dieser Zeit war es einfacher, Rohstoffe aus Kupferlegierungen zu importieren, so dass der Großteil der Bevölkerung sich Schmuck aus Bronze leisten konnte. Der Begriff „Römische Eisenzeit“ oder, nach Otto Tischler, „Römische Kaiserzeit“ beschreibt einen wichtigen kulturhistorischen und ökonomischen Prozess – den Einfluss der römischen Zivilisation auf das Barbaricum Mittel- und Osteuropas. Diese Einflüsse finden sich auch im Baltikum,

wenngleich häufig nur indirekt über das germanische Barbaricum.

Möglicherweise erreichten im 1. Jahrhundert n. Chr. die Römer auch das Gebiet des heutigen Litauens. Die in der *Historia Naturalis* von Plinius dem Älteren (37, 45) beschriebene Expedition<sup>1</sup> eines Reiters erfolgte zu den Bernsteinhandelsplätzen an der unteren Weichsel und im Samland, doch es ist nicht ausgeschlossen, dass ihn sein Weg auch in die Gegend des heutigen Klaipėda führte. Die Bewohner der ostbaltischen Ostseeküste werden von den Römern als „Aisten“, „Sudauer“ und „Galinder“ bezeichnet. Auch wenn die Römer hauptsächlich nur die im westbaltischen Gebiet, d. h. die im Samland (heute Russland, Kaliningrad-Gebiet) lebenden Aisten und die im heutigen nordöstlichen Polen siedelnden Sudauer und Galinder kennengelernt hatten, übten diese Kontakte auch Einfluss auf die damalige Bevölkerung des heutigen Litauens aus. Von den zeitgeschichtlichen Ereignissen waren die Völker des Baltikums weit entfernt, von den kulturellen Veränderungen im europäischen Barbaricum blieben sie dennoch nicht unberührt.



Abb. 1 Burgwall Gabrieliškės, Raseiniai r. sav. Blick von Nordwesten (Foto R. Banytė-Rowell).

## Die kaiserzeitlichen Siedlungen in Litauen

Gräberfelder bilden bis heute immer noch die Hauptquelle für die Untersuchung des hier zu besprechenden Zeitabschnittes, obwohl auch eine Reihe von Siedlungen bekannt sind, die im Weiteren besprochen werden sollen (Abb. 1). Es handelt sich um zwei Siedlungstypen: die befestigten Höhengiedlungen und offene Flachsiedlungen. Während im Osten Litauens die ersten Höhengiedlungen bereits um das Jahr 2000 v. Chr. eingerichtet wurden, so sind sie im nordwestlichen Sameiten (lit. Žemaitija) aus der frühen Eisenzeit und in den anderen Regionen Litauens aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten bekannt. In der Römischen Kaiserzeit erscheinen die sogenannten Außensiedlungen im Umland der Höhengiedlungen. Letztere wurden mit Wällen, Gräben und Palisaden befestigt. Die einfachsten Befestigungen bildeten auf Wällen errichtete Pfostenreihen. In einigen Fällen hatten die den Wall umgebenen Langbauten Schutzfunktion (Aukštadvaris, Trakai r. sav.)<sup>2</sup>. Die Wälle wurden in der Regel mit Lehm, seltener mit Steinen und Holz verstärkt. Es sind Fälle bekannt, wo Wälle eine Holzkastenkonstruktion aufwiesen, die später mit Erde und Steinen verfüllt

wurden (Kunigiškės-Pajevonys, Vilkaviškis r. sav.)<sup>3</sup>. Im nordwestlichen Litauen bevorzugte man die hier zahlreich vorkommenden Steine zur Errichtung der Wälle, die man zudem mit kleineren Steinen und lehmiger Erde verstärkte (Kurmaičiai, Kretinga r. sav.)<sup>4</sup>. Lehm und Feldsteine waren die einzigen vor Ort zugänglichen Baumaterialien, weshalb die Befestigungsanlagen und Gebäudereste Litauens recht bescheiden ausfallen. In der Römischen Kaiserzeit waren Pfostenbauten am häufigsten. In manchen Höhengiedlungen ließen sich die Pfostenreihen zu sogenannten Langhäusern rekonstruieren, die vermutlich in kleinere Wohn- und Wirtschaftsräume gegliedert waren (eines der am besten erhaltenen Langhäuser stammt aus der Höhengiedlungen von Aukštadvaris, Trakai r. sav.)<sup>5</sup>. In der Siedlung von Laistai, Klaipėda r. sav. hatte der Pfostenbau eine Größe von 9,5 m x 3,1 m und bestand aus drei Räumen mit Herdstellen<sup>6</sup>. In Kernavė, Širvintos r. sav., einer Siedlung am Neris-Ufer, wurden Spuren von zwei Häusern von 7,5 m x 4 m und 6 m x 4 m Größe entdeckt. In den ersten Jahrhunderten n. Chr. hatte man begonnen, Häuser in Ständerbauweise zu errichten (Höhengiedlungen von Žiegždriai, Kaunas r. sav. und Bakšiai, Alytus r. sav.). In der Siedlung von Bakšiai fand man

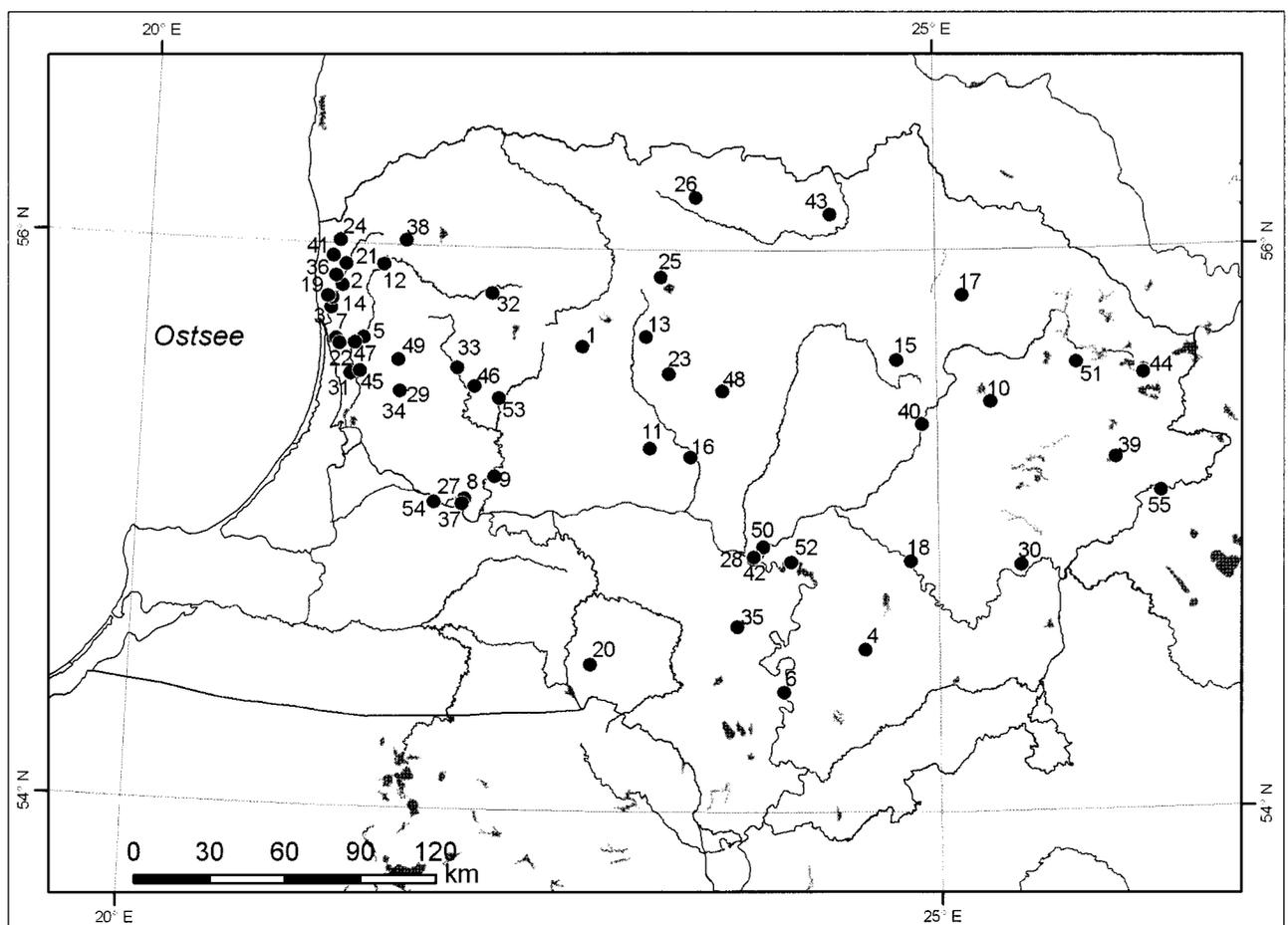


Abb. 1 Die im Beitrag aufgeführten archäologischen Denkmäler und Fundorte (graphisch bearbeitet von Linas Tamulynas – Fundortliste s. S. 86).

sowohl Pfosten- als auch Ständerbauten. Es gab hier Bauten unterschiedlicher Größe, z. B. kleinere Hütten von 3 m × 2,5 m aber auch große Häuser von 11 m × 13 m<sup>7</sup>. In den Höhengiedlungen von Sokiškės und Rieškutėnai, Ignalina r. sav. und Švenčionys in Ostlitauen wurden grubenhäuserähnliche Bauten entdeckt. Die Funktion der damaligen Gebäude, die sich leider nur in den seltensten Fällen feststellen lässt, war durch Bauweise und Größe bestimmt. Die Funde aus den Siedlungsschichten weisen auf verschiedene Tätigkeiten des Alltags und Wirtschaftsweisen hin, die gleichzeitig praktiziert wurden. Unter den zahlreich auftretenden Objekten, wie Keramik, Hüttenlehm, Tierknochen etc. findet man auch Nachweise für Eisenverarbeitung, wie z. B. Schlacke und Luppe (Abb. 2). Die Eisengewinnung aus Raseneisenerz und die Vorbereitung des Rohstoffes zum Schmelzen erfolgte höchstwahrscheinlich in der Nähe der Siedlungen. Das Eisen wurde sowohl in den Höhengiedlungen als auch in den Außensiedlungen und übrigen Siedlungsplätzen geschmolzen, allerdings nur dort, wo reichere Eisenvorkommen vorhanden waren und der Rohstoff eine gewisse Qualität besaß. Es bleibt festzuhalten, dass in Litauen große metallurgische Zentren bislang fehlen, wie sie bei den benachbarten Germanen, insbesondere im Bereich der Przeworsk-Kultur, z. B. im Świątokrzyżskie Gebirge in Polen<sup>8</sup>,

vorkommen. In den Siedlungen Litauens findet man meist nur einen, seltener zwei Schmelzöfen. Das Schmelzen von Eisen war eher die Ausnahme – nur an wenigen Orten kann man von einer spezialisierten Eisenverhüttung ausgehen (Kereliai, Kupiškis r. sav., Paplienija, Telšiai r. sav. und Lieporiai, Stadt Šiauliai). Damit stellt sich die Frage, ob alle vorgefundenen Metallobjekte tatsächlich aus einheimischen Rohstoffen hergestellt wurden. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass die metallurgischen Zentren des 1. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. bislang noch nicht entdeckt wurden. Schmiede und Töpfer gab es wohl in jeder Siedlung<sup>9</sup>. In der Siedlung Kernavė, im Pajauta-Tal, r. Širvintos wurden Reste eines Töpferofens entdeckt<sup>10</sup>. Relativ häufig finden sich Geräte für die Metallbearbeitung und Schmuckherstellung wie Tiegel, Schmelzpfannen und Gussformen. Die in den Gräbern aufgefundenen Schmuckgegenstände sind qualitativvoll gearbeitet, was für spezialisierte Werkstätten spricht. Die in den einzelnen Regionen Litauens vorkommenden Fundtypen und -gruppen beweisen, dass es auch Herstellungszentren von Metallgegenständen und nicht nur kleine Werkstätten gab. Alle Buntmetalle wurden nach Litauen importiert. Der Import von Bronze erfolgte vermutlich in Form von Stäben, wie sie aus der Höhengiedlung von Aukštadvaris, Trakai r. sav. vorliegen<sup>11</sup>.

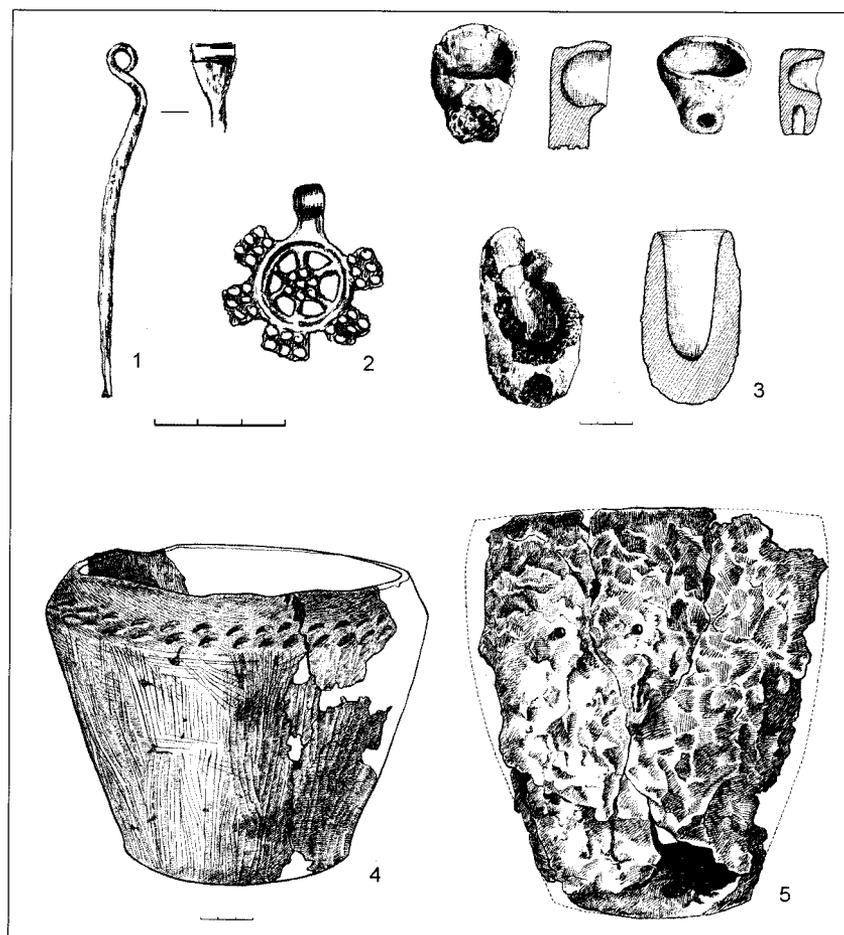


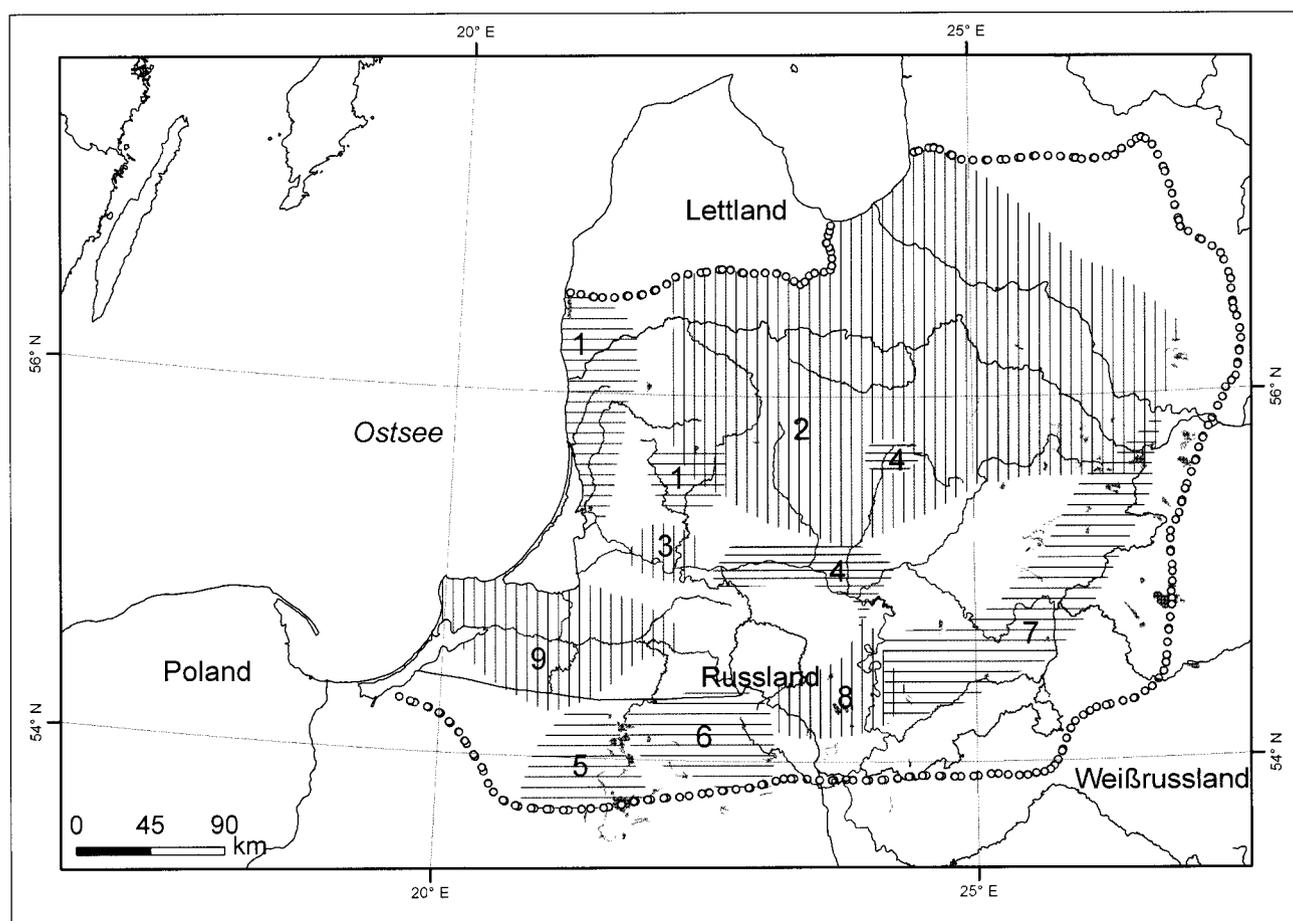
Abb. 2 Funde vom Burgwall Aukštadvaris Burgwall (r. Trakai). 1 eiserne Rollenkopfnadel (Beckmann – Typ A)]; 2 bronzenener Anhänger; 3 Tiegel aus Ton; 4 Gefäß mit Strichkeramik; 5 Grobkeramik-Gefäß.

## Grabsitten und Grabfunde als Zeichen der unterschiedlichen kulturellen Gruppen in Litauen

Die kulturellen Unterschiede in den einzelnen Regionen Litauens vom 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. zeigen sich am besten anhand der Gräberfelder. Die unterschiedlichen Bestattungssitten werden dabei als kulturelle Eigenheit der jeweiligen Region gedeutet und ähnliche Grabsitten als Zeichen für eine Gemeinschaft gewertet (Karte 1).

In der Küstenregion und am Fluss Minge (Minija) hatte man im 1. Jahrhundert n. Chr. die Sitte, die Toten zu verbrennen und in Hügeln zu bestatten, allmählich aufgegeben. Die Verstorbenen wurden nun unverbrannt in sogenannten Flachgräberfeldern beigesetzt, wobei man die Gräber mit Steinen einfasste und zum Teil mit einem Steinpflaster versah (Abb. 3). Diese westlitauischen Gräberfelder ähneln denen im südwestlichen Lettland. Hier sind die Gräber jedoch nicht mit Steinkreisen eingefasst, die Grabbeigaben und Beigabensitte jedoch nahe-

zu identisch. In Litauen kommen Gräberfelder mit Steinkreisen vor allem im ehemaligen Kreis Memel vor, ihre Erforschung ist eng mit der ehemaligen ostpreußischen Archäologie verbunden. Eines der bekanntesten Gräberfelder aus dieser Region ist die ehemalige Kreis Memel gelegene Nekropole von Anduln (lit. Anduliai, Kretinga r. sav.), deren Funde zu einem großen Teil nach Berlin gelangten. Ausgrabungen führte hier das Berliner Museum unter der Leitung A. Götzes in den Jahren 1895 und 1903 durch<sup>12</sup>. Die Belegung dieses Gräberfeldes erstreckte sich über mehr als ein Jahrtausend. Hier fanden sich auch Gräber mit Steinkreisen, die in die Römische Kaiserzeit datieren. Die kaiserzeitlichen Funde aus Anduln sind im Berliner Museum nur als Zeichnungen in den Inventarbüchern erhalten. Ein weiteres Gräberfeld aus dem ehemaligen Memelgebiet ist Oberhof (lit. Aukštakiemiai, Klaipėda r. sav.), das von 1886 bis 1888 von O. Tischler untersucht wurde. 1894 erfolgten weitere Ausgrabungen durch A. Jentzsch, H. Kemke und C. Kretschmann<sup>13</sup>.



Karte 1 Karte der in Litauen und benachbarten Ländern beheimateten Stämme vom 1. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. 1 – westlitauische Gräberfelder mit Steinkreisen (mit der Randgruppe in Südwest-Lettland – dort Gräber ohne Steine); 2 – Hügelgräberfelder der Žemaitija und des nördlichen Litauens sowie des südlichen Lettlands; 3 – Gräberfelder an der unteren Memel [Nemunas]; 4 – Gräberfeldgruppe in Mittellitauen; 5 – Bogaczewo Gruppe (Polen); 6 – sogenannte „Sudauer“ Gruppe im Suwalki (Polen); 7 – Ostlitauische Hügelgräber; 8 – Gräberfelder und Hügelgräber in der Landschaft Užnemunė; 9 – Dollkeim-Kovrovo Gruppe (Russland) (graphisch bearbeitet von Linas Tamulynas).

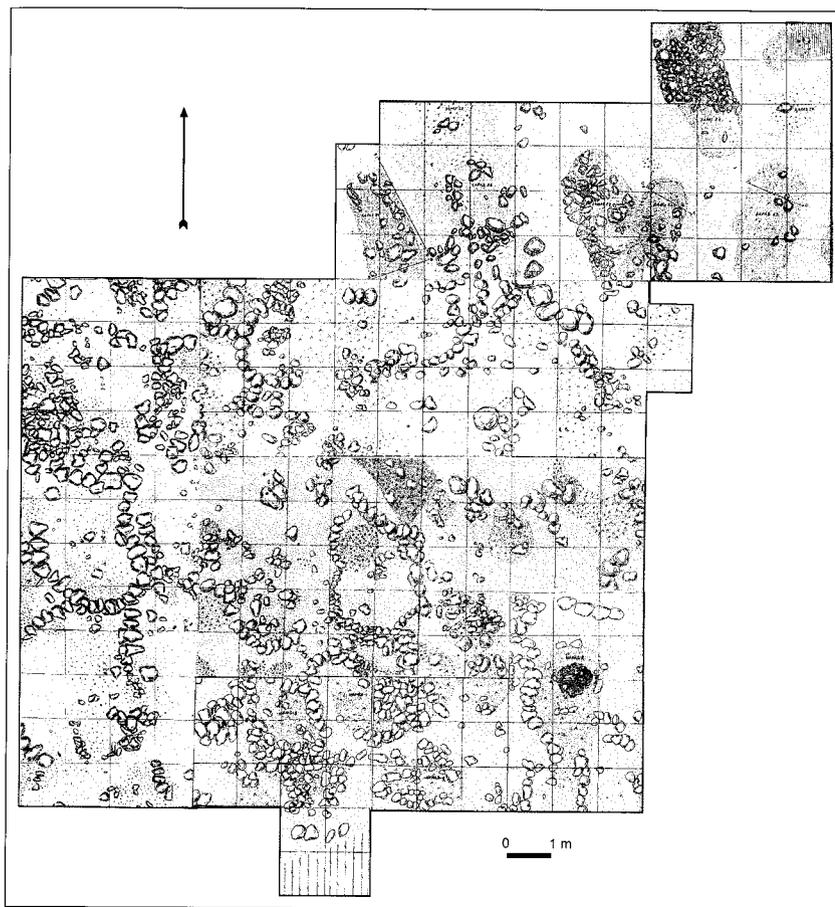


Abb. 3 Baitai (ehem. Baiten, jetzt Klaipėda r. sav.) Gräberfeld mit Steinkreisen und Steinpflastern aus Westlitauen. Obere Schicht.

Die Funde aus diesem Gräberfeld wurden bis zum Zweiten Weltkrieg in der Prussia-Sammlung des Museums Königsberg aufbewahrt, dessen Studiensammlung nach dem Krieg zum Teil in das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte gelangte<sup>14</sup>. Das Material dieses Gräberfeldes wird zur Zeit vom Berliner Museum durch Ch. Reich im Rahmen eines Forschungsprojektes wissenschaftlich aufgearbeitet<sup>15</sup>.

Südöstlich der Gräberfeldgruppe mit Steinkreisen stößt man an der unteren Memel (lit. Nemunas) auf weitere Flachgräberfelder. Beide Gebiete wurden von C. Engel der von ihm definierten Memel-Kultur zugeordnet. Die Gräber mit Steinkränzen waren für ihn die Hinterlassenschaften der Kuren, die Gräberfelder an der unteren Memel brachte er mit den Schalauern in Verbindung<sup>16</sup>. Heute vermeidet man eine Zuordnung von archäologischen Denkmälern der Römischen Kaiserzeit zu den im Mittelalter überlieferten Stämmen. Beide Kulturgebiete haben jedoch gemeinsame Merkmale und entstanden im 1. Jahrhundert n. Chr. Die Flachgräber an der unteren Memel konzentrieren sich am Mittellauf der Jura (lit. Jūra) bis zur Memel-Mündung und erstrecken sich bis nach Tilsit (lit. Tilžė, russ. Sovetsk) und Ragnit (lit. Ragainė, russ. Neman) in der heutigen

Oblast Kaliningrad (Abb. 4). Im Nordosten erreichen sie den rechten Mittellauf des Ančia und den Šešuvis. Steinkränze fehlen, nur in Einzelfällen findet man Steine im Kopfbereich, an den Schultern, im Hüftbereich oder an den Füßen der Verstorbenen. Im Vergleich zur Küstenregion kommen Tongefäße hier in den Gräbern selten vor. Ansonsten sind die Beigaben dieser beiden Kulturgruppen durchaus miteinander vergleichbar. Im ausgehenden 2. bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. finden sich in den Gräbern römische Münzen, importierte Glasperlen und die für die Dollkeim-Kovrovo-Kultur des Samlandes charakteristischen Gegenstände. Bisher ging man davon aus, dass an der unteren Memel die Sitte der Pferdeopferung unbekannt war. Im Museum für Vor- und Frühgeschichte zu Berlin befinden sich Funde aus dem in dieser Region liegenden Gräberfeld von Großlompönen (lit. Lumpėnai, Pagėgiai r. sav.), unter diesen zwei Pferde Zähne. In den Archivalien wird überliefert, dass man an dieser Stelle auf Reste eines Pferdeskelettes stieß (vgl. Katalog). Dies spricht für Gemeinsamkeiten im Grabritus bei der Memel- und der Dollkeim-Kovrovo-Kultur während der Römischen Kaiserzeit. Das Gräberfeld von Großlompönen ist nur in Teilen erforscht worden. Ausgrabungen von A. Bezenberger fanden in den



Die sogenannten Hügelgräberfelder der Žemaitija (dtsch. Schameiten), im nördlichen Litauen sowie im südlichen Lettland sind an der oberen Jura, an der oberen und mittleren Dubysa und an der oberen Nevėžis und Šventoji verbreitet und erstrecken sich in Lettland über den östlichen Teil der Kurzeme, die Augšzeme, den südlichen Teil von Vidzeme und die Hochebene von Latgala. Charakteristisch für diese Hügel sind Steinkränze, Steinpflaster und Mauern, welche die Steinkreise teilen. Die Durchmesser der Steinkränze liegen zwischen 4,5 m und 6 m bzw. 10 m und 15 m. Die Toten wurden unverbrannt beigesetzt. Mehrere Bestattungen in einem Hügel sind üblich, nur selten findet sich lediglich eine Bestattung (Abb. 6).

Hügelgräber waren in der späten Römischen Kaiserzeit auch in Ostlitauen verbreitet. Aus dem Gebiet östlich der Memel und südöstlich der Šventoji bis zur heutigen östlichen und südöstlichen Grenze Litauens sind solche Gräberfelder aus der frühen Römischen Kaiserzeit nicht bekannt. Die hier beheimatete Strichkeramikkultur erhielt ihren Namen aufgrund der charakteristischen gestrichenen Oberfläche ihrer Gefäße (Abb. 2,4). Die späte Strichkeramik war in der Römischen Kaiserzeit am ganzen Flusslauf der Neris verbreitet (im heutigen Ostlitauen und westlichen Weissrussland). Hier fanden sich Gräberfelder mit Brandbestattungen in Urnen und Gruben mit sehr wenigen, schwer datierbaren Beigaben. Die Ausbreitung der Hügelgräbersitte in der späten Römischen Kaiserzeit zwischen dem Fluss Šventoji und dem Mittellauf der Memel im Westen und den Seen Svyriai/Swir (weißruss. Свир) und Narutis/Narač (weißruss. Нарач) im Osten interpretiert die litauische Forschung als Hinweis für eine

Ausbreitung neuer Kulturgruppen. Andererseits ist man sich einig, dass die Bevölkerung Ostlitauens mit ihren Hügelbestattungen zumindest einen Teil der kulturellen Merkmale der Strichkeramik übernommen hatte. In den Hügeln des 3. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. wurden die Toten hauptsächlich unverbrannt bestattet<sup>19</sup>. Zwei Arten von Hügeln können unterschieden werden. Die ersten bestehen aus Erde und sind von Steinkreisen umgeben, die anderen wurden aus Erde und Steinen aufgeschüttet. Solche Hügel sind auch im südöstlichen Litauen bekannt. Am Ende der Römischen Kaiserzeit kommen vereinzelt Brandbestattungen in den Hügeln vor, während sie in der darauffolgenden Völkerwanderungszeit vorherrschen. Üblicherweise findet sich im Hügel nur ein Grab, mehrere Gräber sind selten. Der Durchmesser der Hügelaufschüttung beträgt 3 m bis 4,5 m und 12 m bis 12,5 m. Hügel mit Steinkreisen und Erdaufschüttung ähneln denen aus Žemaitija und aus Nordlitauen. Die Hügel mit Steinaufschüttung haben ihre Parallelen in Sudauen (Užnemunė und Suwalken in Polen). Die Beigaben aus den Hügeln Ostlitauens sind mit denen aus Sudauen vergleichbar, es gibt jedoch auch einheimische Formen. Ein Beispiel hierfür ist der Kopfschmuck der Frauen aus Spiralschläfenringen<sup>20</sup>. In den Sammlungen des Berliner Museums befinden sich Funde aus den Hügeln von Lyntupy, r. Postavy (heute Vitebsk oblast, Weißrussland), die typisch für die sogenannte Hügelgrabkultur Ostlitauens sind. Die Objekte aus dem heutigen Weißrussland, nur einige Kilometer von der litauischen Grenze entfernt, sind für die Erforschung der oben genannten Kultur in der späteren Römischen Kaiserzeit von großer Bedeutung.

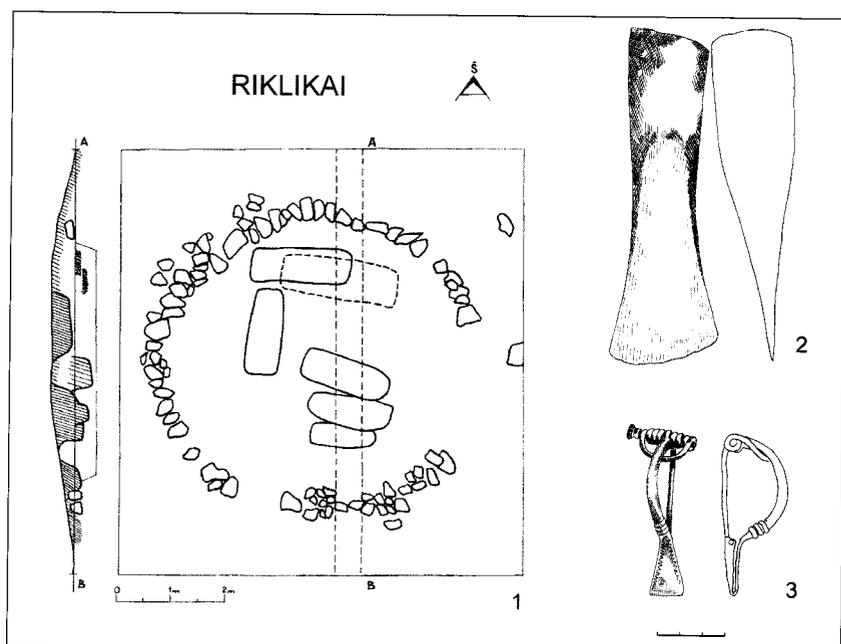


Abb. 6 Riklikai, Anykščiai r. sav., Hügelgrab IV aus der kulturellen Kontaktzone zwischen Nord- und Ost-Litauen. Ende Römische Kaiserzeit.

Die Landschaft Užnemunė bildet die fünfte Kulturregion in der Römischen Kaiserzeit. Sie ist am wenigsten erforscht. Einheitlichen Merkmale der Bestattungssitten gibt es hier nicht, da sich die benachbarten Kulturen überschneiden. Im nördlichen Teil kommen Flachgräber mit unverbrannten Toten vor, die mit den Gräberfeldern Mittellitauens in Verbindung gebracht werden können. Aus dem Nordosten sind Hügel mit Erdaufschüttung, Steinkränzen und unverbrannten Toten bekannt (Pažarstis, Prienai r. sav.). In diesen Gräbern gibt es Keramik, die Einflüsse aus der Bogaczewo-Kultur aufweist<sup>21</sup>. Der Südwesten zeichnet sich durch Hügel mit Erd- und Steinaufschüttungen mit Brandbestattungen aus, während im Osten Hügel mit Steinaufschüttungen, Steinpflaster und unverbrannten Bestattungen vorherrschen. Die Verhältnisse im Osten ähneln denen der Untergruppe der südostlitauischen Hügelgräberfelder. Im südlichen Areal der Užnemunė findet man sowohl mit Steinen bedeckte Körpergräber als auch Brandbestattungen, zudem sind Urnenbestattungen überliefert. Steinkonstruktionen, Urnen sowie die unterschiedlichen Bestattungsformen in Flachgräbern oder Hügeln zeigen Einflüsse aus dem Süden und Südwesten – der Region von Suwalken (poln. Suwałki-Augustów) und aus dem Westen – aus dem Gebiet des ehemaligen Nadrauen (lit. Nadruva)<sup>22</sup>.

Die hier aufgeführten Charakteristika der Kulturräume sind als idealisierte Modelle zu verstehen. In allen finden sich Bestattungsformen, die sich vom „Standard“ unterscheiden. So gibt es z.B. in Westlitauen Gräber ohne Steinkonstruktionen (Stragnai, Klaipėda r. sav.), da hier keine Feldsteine vorhanden sind. In der Žemaitija und im Bereich der nordlitauischen Hügelgräber erscheinen in der späten Römischen Kaiserzeit Flachgräberfelder, möglicherweise hatte man hier die frühere Bestattungstradition aufgegeben. Im Flachgräberfeld von Marvelė, Stadt Kaunas in Zentrallitauen kommen Bestattungen in Hügeln vor. In den ostlitauischen Hügelgräberfeldern treten vereinzelt auch Flachgräber mit den für diese Region typischen Beigaben auf. Die Randgebiete der Užnemunė wird man als periphere Zonen der Bogaczewo-Kultur oder als eine Region bezeichnen können, in der sich Einflüsse der Strichkeramik (ostlitauische Hügelgrabkultur) Mittellitauens und der Bogaczewo-Kultur sowie in der späten Kaiserzeit der Suwałki-Augustów-Gruppe vermischten<sup>23</sup>.

Alle diese Kulturregionen unterscheiden sich im 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. anhand der Beigaben. Schmuck und Elemente der Kleidung sind dabei die stärksten Indikatoren der regionalen Besonderheiten. Ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bilden sich in den Schmuckformen bestimmte Merkmale aus, die auf transkulturelle Beziehungen zurückzuführen sind. Die Entwicklung jeder hier besprochenen Kultur-

gruppe bestimmten sowohl innere Vorgänge als auch äußere Einflüsse aus dem europäischen Barbaricum.

### Regionale Besonderheiten und kulturelle Einflüsse in Litauen aufgrund der Trachtbestandteile

Für die Römische Kaiserzeit stellen die Fibeln für den Archäologen den wichtigste Bestandteil der Bekleidung dar, da sie am besten regionale Besonderheiten widerspiegeln. Bestimmte litauische Formen wurden nicht nur in der einen oder anderen Region getragen, sondern auch im gesamten baltischen Raum, vor allem bei den für kulturelle Einflüsse offenen Stämmen im Samland oder den an der Masurischen Seeplatte und an der Weichsel lebenden Germanen. Wengleich die Fibeln der ersten nachchristlichen Jahrhunderte keinerlei römische Einflüsse aufweisen, so gibt es dennoch ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. erste Fremdformen, bei denen es sich um römische Importe handelt. Es sind die Fibeln vom Typ Jezerine, stark profilierte Fibeln (Almgren-Typen 67–69) und Flügel-fibeln (Abb. 7). Letztere sind von den Grenzen des Römischen Reiches über das westliche Baltikum bis in den finno-ugrischen Raum verbreitet und könnten der Beweis sein, dass Goldschmiede von der Donau

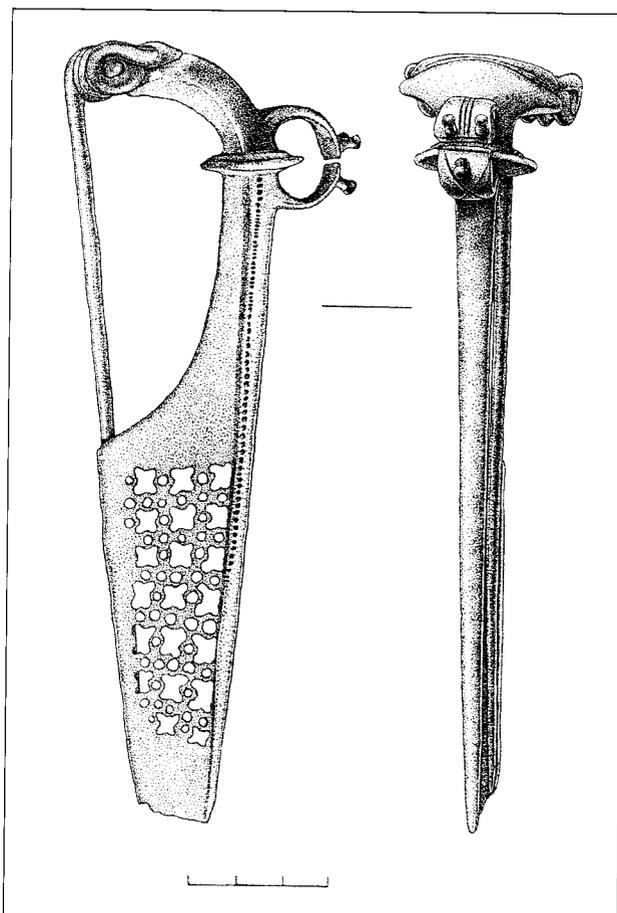


Abb. 7 Römische Flügel-fibeln aus Sargėnai, Stadt Kaunas.

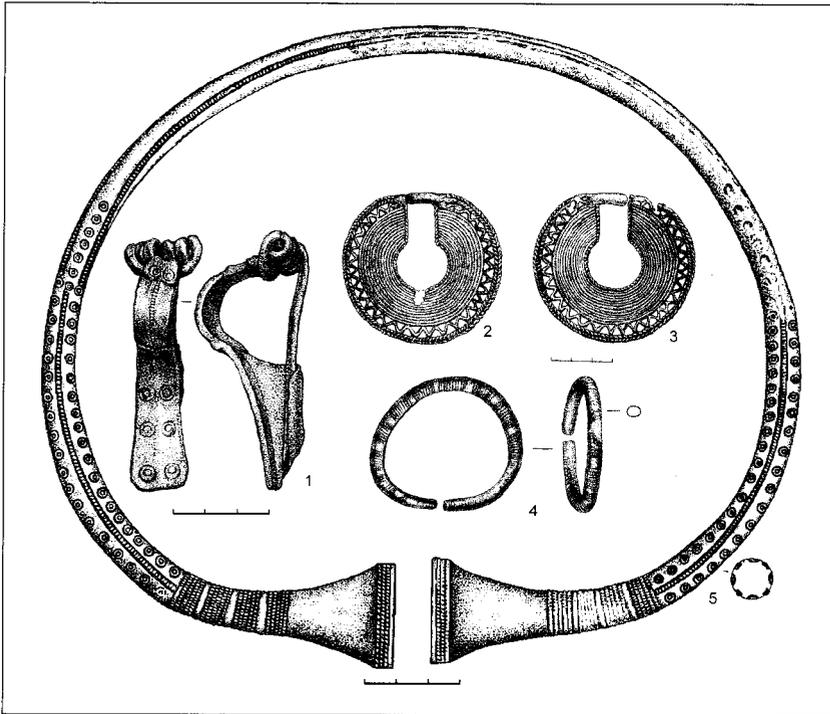


Abb. 8 Halsringe mit Trompetenenden, Armring, Schläfenscheiben. Frühe Römische Kaiserzeit. 1–4 Paragaudis, Hügelgräberfeld, 5 Skrebotiškis (Einzelfund). Frühe Römische Kaiserzeit.

ihre Produkte für diesen Markt anfertigten. M. Michelbertas zeigte, dass die Datierung der profilierten Fibeln und Flügelfibeln in neronische Zeit (54–68 n. Chr.) fällt, eine Zeit, für die Plinius der Ältere die oben bereits erwähnte Expedition eines römischen Ritters auf der Suche nach Bernstein an die Küsten der Ostsee beschreibt. Seine Reise begann in der Provinz Pannonien, in *Carnuntum* im heutigen Österreich. Fundstellen mit Flügelfibeln im südwestlichen Polen und der Slowakei könnten Nachweis für einen Handelsweg (Bernsteinstraße) bis an die Ostsee sein<sup>24</sup>. Im 1. Jahrhundert n. Chr. vermittelten die Germanen Schmuckformen in das Baltikum, wobei sie römische

Muster kopierten. Es handelt sich um die sogenannten Augenfibeln der Hauptserie (Almgren Typ 51–52) und Armringe mit Knopfen. Man vermutet, dass die im Baltikum vorkommenden Augenfibeln aus den Gebieten der Wielbark- und Przeworsk-Kultur stammen<sup>25</sup>. Die Armringe dürften von der unteren Weichsel nach Litauen gelangt sein, wobei einige der aufgefundenen Exemplare wohl auch vor Ort gefertigt wurden<sup>26</sup>. Ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. kommt es in Litauen zur Ausbildung eigener Schmuckformen. Es handelt sich um Halsringe mit Trompetenenden, frühe Varianten der sogenannten Augenfibel der preußischen Nebenserie, Armringe

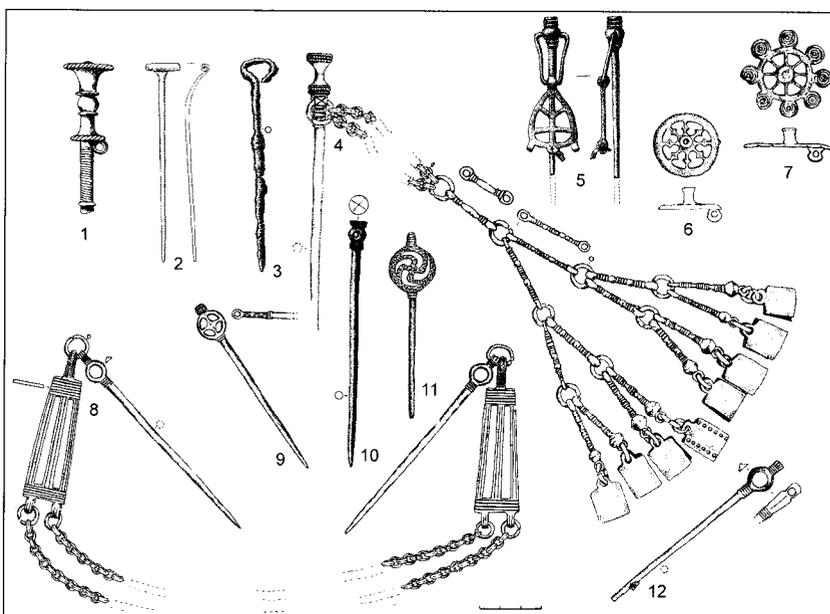


Abb. 9 Verschiedene Nadeltypen der Römischen Kaiserzeit aus Litauen: 1 Pažarstis, 2,6,7 Stragnai, 3,5 Gintarai, 4 Juostininkai, 8,12 Žviliai, 9 Jagminiškė, 10 Akmeniai, 11 Strazdiai-Jeciškės.

mit rundem Querschnitt und schlüsselförmig durchbrochene Schläfenscheiben (Abb. 8). Letztere, vor allem die fein geflochtenen und durchbrochenen Exemplare, erinnern in ihrer Technik an hallstatt- und latenèzeitliche Verzierungformen. Scheiben mit ähnlicher Verzierung kommen auch im Samland und an der Masurischen Seeplatte vor<sup>27</sup>. Eine archaische Form bilden auch die Halsringe mit Trompetenenden, deren unterschiedliche Ausführungen nicht nur von den Stämmen des Samlands und Masurens bis zur Düna (lett. Daugava), sondern auch von denen des finnougriischen Raumes getragen wurden. Nach den neuesten Forschungen erfolgte die Herstellung der frühesten Exemplare dieser Halsringe im Samland. Vorbilder waren die prächtigen Halsringe vom Typ Havor aus Skandinavien. Sehr schnell kam es im Baltikum jedoch zu verschiedenen lokalen Varianten, was für enge und intensive überregionale Kontakte in diesem Raum spricht<sup>28</sup>. Die damaligen Bewohner des heutigen Litauen übernahmen in der frühen Kaiserzeit so zum einen im römischen Stil hergestellte barbarische/germanische Schmuckstücke, andererseits entwickelten sie eigenständige Schmuckformen. Am Ende der frühen Römischen Kaiserzeit treten bei den Stämmen des Baltikums Nadeln auf, die für die gesamte Kaiserzeit typisch sind. Zu den frühesten Formen gehören Rollenkopfnadeln (Abb. 2,1 und 9,2) (Beckmann Typ A) und Nadeln mit profiliertem Kopf des Beckmann Typs H (Abb. 9,1 u. 4). Im 2. Jahrhundert n. Chr. erscheinen Nadeln mit profiliertem Kopf des Beckmann Typs I (Abb. 9,5 u. 4)<sup>29</sup>. In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

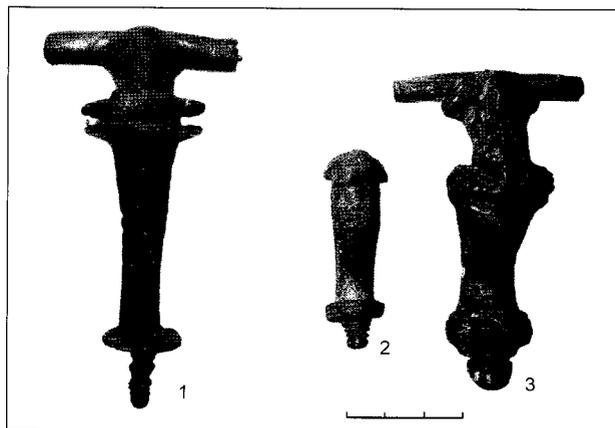


Abb. 10 Profilierte Fibeln aus dem Gräberfeld Rūdaičiai II, Kretinga r. sav.

gibt es in Litauen neue Fibeltypen, wie die späten Formen der Augenfibeln. Fibeln der Gruppe II nach Almgren sind die den Almgren 41–42-Fibeln sehr ähnlichen, späten „barbarischen“ kraftig profilierten Fibelvarianten (Almgren-Typen 72, 80, 92–93) und die von diesen abzuleitenden weniger profilierten und einfacheren Fibeln (Almgren-Typen 100, 109, 113–114, 122) (Abb. 10). All diese Schmuckformen finden sich sowohl im westbaltischen Raum und im Bereich der Wielbark-Kultur<sup>30</sup>. Manche Fibeln sind Mischformen der „klassischen“ Typen mit einheimischer Ornamentik. So können aus den Fibeln Almgren 42 oder 100 und den späteren Augenfibeln die Fibeln mit dreieckigem Fuß abgeleitet werden, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. auf-

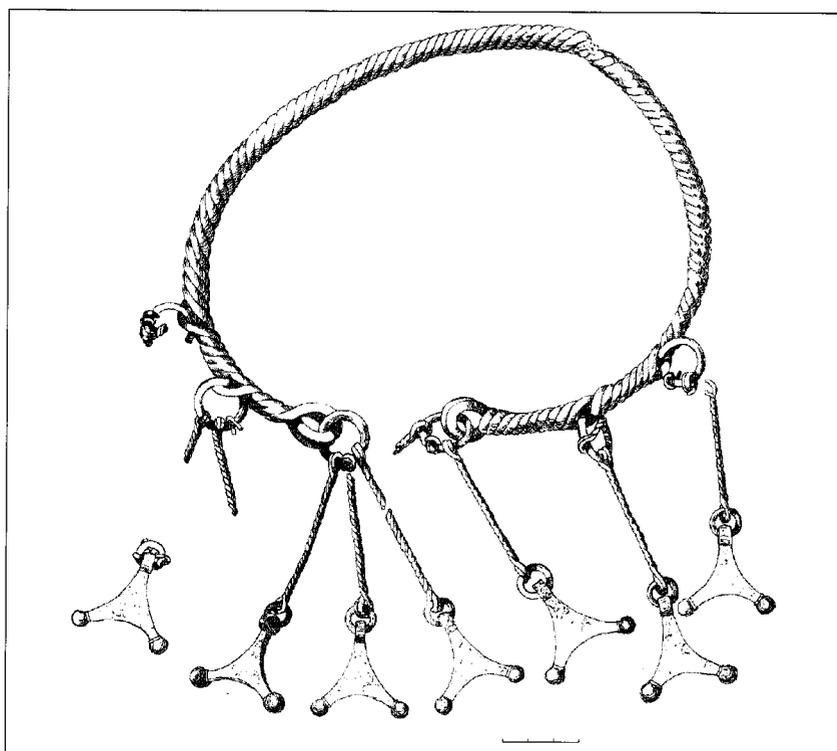


Abb. 11 Gewundener Halsring mit Anhängern aus dem Gräberfeld von Kurmaičiai, Kretinga, r. sav.

treten. Beim Halsschmuck kommen im 2. Jahrhundert n. Chr. gewundenen Halsringe mit Ösenenden (Abb. 11) und Halsringe mit umgebogenen Enden auf. Diese Form diente den Feinschmieden als Vorbild für die Halsringe mit Kegelenden (Abb. 12,3). Eine neue Mode dieser Zeit sind die importierten Glasperlen, die aus den römischen Provinzen eingeführt wurden und den qualitativsten Import bilden. Diese Perlen wurden in Ketten zusammen mit einheimischen Bronzeperlen oder Anhängern getragen. Auffällig ist, dass Bernsteinperlen bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. nur selten für Ketten verwendet wurden. In der späten Römischen Kaiserzeit sind Bernsteinperlen und Bernsteinanhänger dagegen häufig in Ketten anzutreffen<sup>31</sup> (Abb. 13). Armringe sind eine ebenfalls beliebte Schmuckform. Im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin befinden sich zwei Armringe mit rundem Querschnitt aus einem Gräberfeld der unteren Memelgruppe von Großlumpönen

(lit. Lumpėnai, Pagėgiai r. sav.) (Taf. 5,1–2). Beide Armringe gehören der Gruppe I der runden Armringe nach Michelbertas an, die mit Rillengruppen verziert sind. Solche Armringe kommen ab der zweiten Hälfte des 1. bis zur ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. vor<sup>32</sup>. Bemerkenswert ist, dass die Enden eines Armringes aus Lumpėnai eine schwache Profilierung aufweisen, die auch für die Armringe mit dreieckigem Querschnitt des 1. bis 2. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gräberfeldern der Dollkeim-Kovrovo-Kultur im Samland charakteristisch ist. Die Fragmente des dritten Armringes aus diesem Gräberfeld (Taf. 5,3) stammen von einem Exemplar mit dreieckig-halbovalen Querschnitt und profilierten Enden, das in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert<sup>33</sup>. Armringe mit profilierten Enden sind Leitfunde der Periode B2<sup>34</sup>. Die stilistischen Gemeinsamkeiten der Armringe aus Gräberfeldern der unteren Memelgruppe mit denen aus dem Samland sprechen für Einflüsse der Dollkeim-

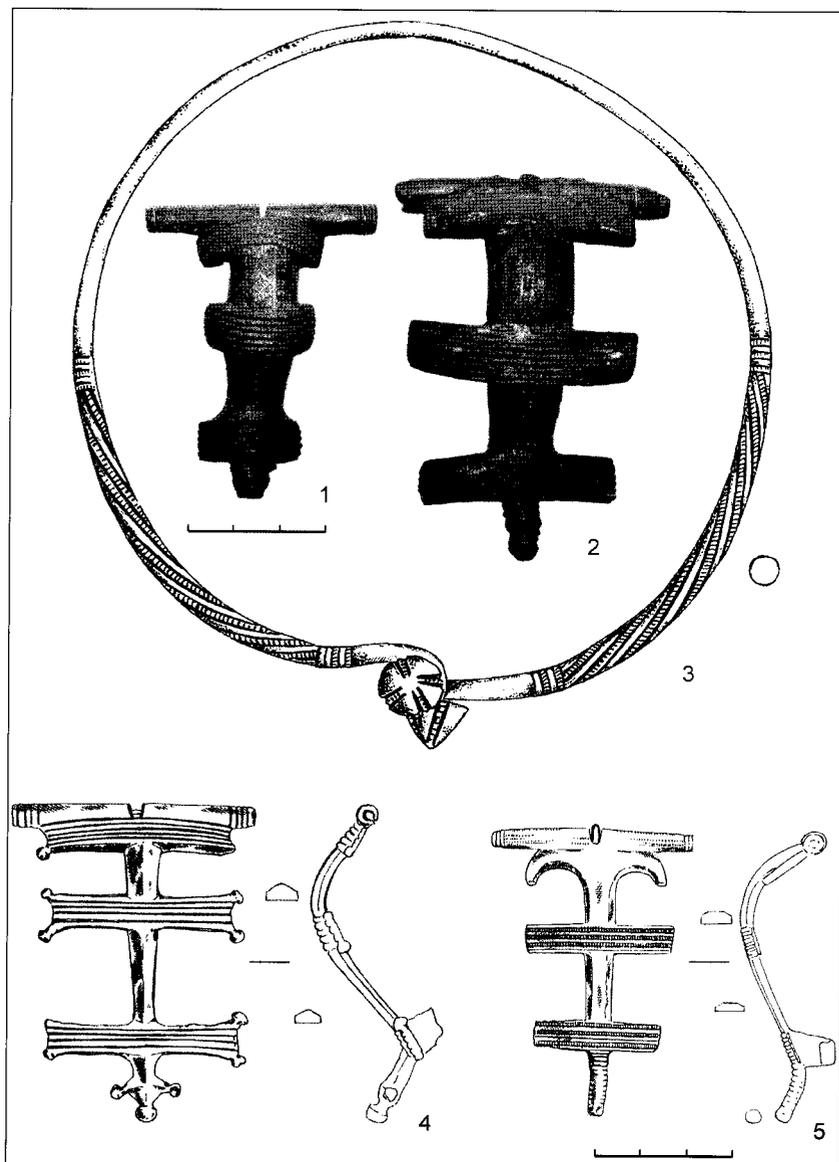


Abb. 12 Halsring mit Kegelenden und Sprossenfibeln. 1–2 Pryšmančiai, 3 Lapučiai, 4–5 Stragnai

Kovrovo-Kultur in der frühen Römischen Kaiserzeit bis in das heutige Litauen<sup>35</sup>.

Die drei Armringe aus dem Gräberfeld von Lumponen datieren früher als die von A. Bezenberger in Jahren 1901 und 1902 untersuchten Gräber.<sup>36</sup> Damit liefern sie neue Erkenntnisse zu den Bestattungen der unteren Memelgruppe in der frühen Römischen Kaiserzeit.

Am Ende der frühen Römischen Kaiserzeit sind die Formen der Armringe generell feiner und graziler. Die Profilierung der Enden nimmt zu, was vermutlich auf Einflüsse aus dem Samland zurückzuführen ist. Man geht davon aus, dass die Goldschmiede im Samland und im Gebiet des heutigen Litauen die Armringe mit Schlangenköpfen der an der unteren Weichsel siedelnden Germanen kopierten<sup>37</sup>. Durch Vermittlung über die germanische Przeworsk- und Wielbark-Kultur fand die im Baltikum ansässige Bevölkerung Anschluss an die römische Zivilisation.

Przeworsk- und Wielbark-Kultur trugen zudem zur Verbreitung von in der barbarischen Welt entstandenen Innovationen nach Osten bei. Dies beweisen die sowohl hier als auch bei den Germanen des ausgehenden 1. Jahrhunderts n. Chr. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. gleichen Fibelformen. Die im Baltikum entstandenen Verzierungsstile und die qualitätvolle Schmiedetechnik stehen für eine hohe Kunstfähigkeit und technologische Erfahrung, die einen gewissen Lebensstandard und einen ökonomischen Aufschwung voraussetzt. Die germanischen Nachbarn waren nicht nur für kulturelle Einflüsse verantwortlich. Es scheint als seien sie eine Art Filter für den Verkehr römischer Waren gewesen<sup>38</sup>. Römische Luxusobjekte, wie Geschirr bzw. Teile von militärischen Ausrüstungen, sind in Litauen bis heute nicht bekannt. Bislang existiert nur ein einziges, in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. hergestelltes römisches Bronzekännchen, das in dem in

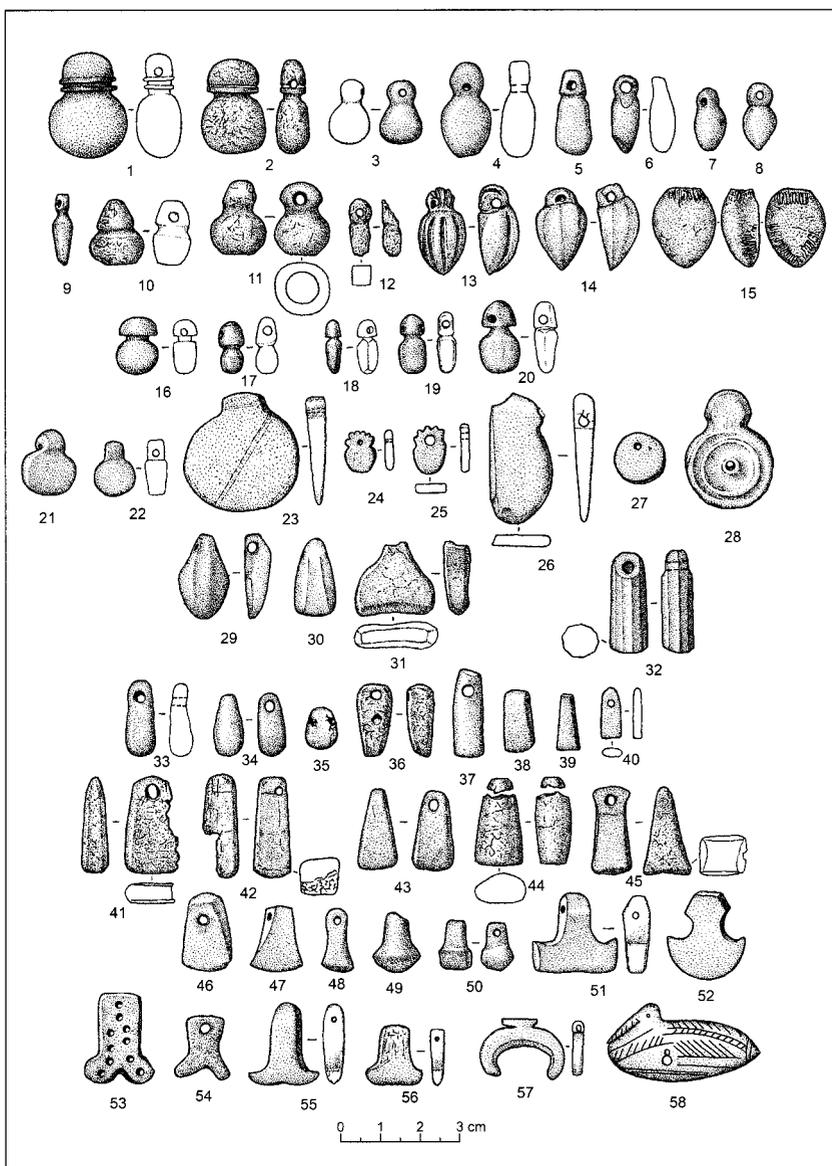


Abb. 13 Typen der spätrömischen Bernsteinanhänger zwischen Masuren und Südwest-Lettland (nach Bliujienė 2011 mit Fundortliste auf Abb. 28).

das 3. Jahrhundert n. Chr. datierenden Gräberfeld von Veršvai, Stadt Kaunas gefunden wurde. Offensichtlich hatte man das Kännchen über Generationen aufbewahrt.

In der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. – einem Zeitabschnitt, der schon der späten Römischen Kaiserzeit zugerechnet wird, – entstanden im Baltikum besonders viele eigene Schmuckformen. In Litauen treten neue Fibeltypen auf, die von den im Westen benachbarten Stämmen übernommen wurden. Es handelt sich hauptsächlich um die sogenannten Sprossenfibeln und späte Varianten der profilierten Fibeln (Almgren Typen 40, 96, 127, 128, 128). Ihre Verbreitung erfolgte über die Masurische Seeplatte, d. h. durch die Bogaczewo-Kultur. Hierfür spricht, dass die Fibeln vom Typ Almgren 133, die in Masuren hergestellt wurden, auch in Litauen vorkommen. Überhaupt sind diese Fibeln im gesamten Baltikum bis nach Estland verbreitet. Dies beweist, dass ab der frühen Römischen Kaiserzeit die Stämme des Samlands bis zum Gebiet der Düna Kontakte zu den finnougri-schen Stämmen unterhielten<sup>39</sup>. Für die Eigenständigkeit der im Baltikum entstandenen Schmuckformen stehen die Sprossenfibeln, die hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. getragen wurden. Ihre unterschiedlichen Varianten spiegeln gleichsam die einzelnen Regionen des Baltikums wider, wo es höchstwahrscheinlich Werkstätten mit den entsprechenden Spezialisten gab<sup>40</sup>. Sprossenfibeln treten oft mit Halsringen mit Kegelen auf – auch letztere sind Schöpfungen lokaler Feinschmiede (Abb. 12). Die Ornamentik der Bandarmringe (Kreisaugen sowie Längs- und Querrillen etc.) ähnelt den Mustern dieser Halsringe.

Das Exemplar eines solchen Armrings stammt aus Bardehnen, Rombinus Berg (lit. Bardinai, Rambynas, Pagėgiai r. sav.) und befindet sich heute im Berliner Museum. Er könnte darauf hinweisen, dass in der Gegend vom Rombinus-Berg ein bislang nicht weiter bekanntes kaiserzeitliches Gräberfeld der unteren Memelgruppe existiert. Dieser Armring vom sogenannten Memeltyp hat einen halbrunden Querschnitt und ist mit Längsrillen und Wülsten versehen. Die Enden des Armrings zierte ein Netzmotiv (Taf. 21, 12). Die Armringe des Memeltyps datieren an das Ende von C1a–C1b, einige Exemplare auch in C2, das heißt in die Mitte und die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.<sup>41</sup>. Dieser für das westliche Baltikum typische Armschmuck findet sich auch im Samland und Natangen im Bereich der Dollkeim-Kovrovo-Kultur. Er steht für die engen Kontakte der Stämme des Baltikums vom Samland bis zur Küste des heutigen Litauen<sup>42</sup>. Der Armring aus Bardehnen gehört zu einem Typ, der nicht nur auf der Küstenregion beschränkt ist, sondern auch in den Gräberfeldern der unteren Memelgruppe vorkommt. Viele

solcher Armringe wurden in dem zur Memelgruppe gehörigen Gräberfeld von Dauglaukis, Tauragė r. sav. gefunden<sup>43</sup>. Er verweist auf kulturelle Beziehungen zwischen den Angehörigen der Gräberfelder mit Steinkreisen in Westlitauen und denen der unteren Memelgruppe, die C. Engel unter dem Begriff „Memelkultur“ zusammenfasste<sup>44</sup>.

Im Gegensatz zum Samland waren Nadeln als Bestandteil der Tracht im Gebiet des heutigen Litauen und Masuren häufiger verbreitet<sup>45</sup>. Hier finden sich profilierte und Hirtenstabnadeln (Beckmann Typ B u. I). Zu Beginn der späten Römischen Kaiserzeit erscheinen in Litauen die späten Varianten der profilierten Nadeln des Beckmann Typs H und Radkopfnadeln (Varianten des Typs K) (Abb. 9,3–5,8–12). Diese Nadeln kommen oft paarweise vor und sind durch Ketten verbunden. In diese Ketten fügte man häufig durchbrochene Zwischenglieder mit weiteren Anhängern ein. Durchbrochene Schmuckgegenstände waren Anfang und Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. weit verbreitet. Populär waren lunulaförmige Anhänger, die sowohl an den Halsringen mit Kegelen als auch an Nadeln und Fibeln befestigt waren. Kunstvoll gearbeitete durchbrochene Fibeln und Nadeln gehören zu den beliebtesten und typischen Schmuckgarnituren bei den Bewohnern des westlichen Litauen und der unteren Memelgruppe (Abb. 9,6–7; 14) Eines der schönsten Beispiele für solche Fibeln aus Pangėšai-Pleškučiai-Gaveliai (Pangessen-Pleschkutten-Gaveln, ehem. Kr. Memel)

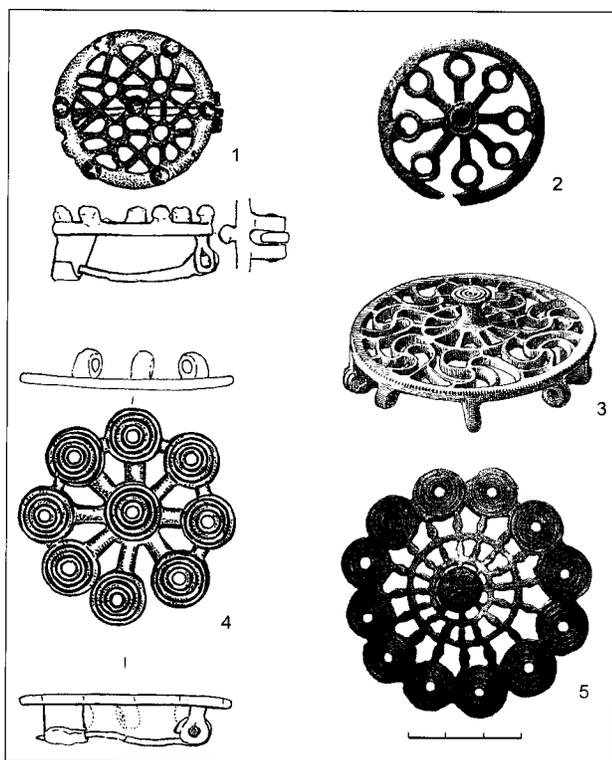


Abb. 14 Durchbrochene Fibeln. 1 Sarkai, 2–3 Pangėšai-Pleškučiai-Gaveliai, 4 Žviliai, 5 Prysmančiai

befindet sich in der „Prussia“ Sammlung des Berliner Museums (Abb. 14,2–3). Die feinen durchbrochenen Schmuckgegenstände sind eine lokale Umwandlung dieses in den Donauprovinzen beliebten Zierstils. Im Samland ist innerhalb der Dollkeim-Kovrovo-Kultur diese Technik bereits in der frühen Römischen Kaiserzeit zu beobachten. Die hier vorkommenden Gürtelplatten, ahmen den in den römischen Provinzen Noricum und Pannonien vorkommenden Zierstil nach<sup>46</sup>. Die Balten verwendeten die Durchbruchstechnik für eigenständige und einzigartige Schmuckformen, wie die aus durchbrochenen viereckigen und dreieckigen Platten bestehenden Brustketten (Abb. 18). Diese kommen hauptsächlich in West- und Nordlitauen vor. Besonders in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. waren durchbrochene Schmuckgegenstände sehr beliebt. Sie finden sich zusammen mit Halsringen mit Kegelenden und lokalen Sprossenfibeln in den Gräbern. Neue Schmucktypen treten auf, wie z. B. Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß (Almgren-Typ 161, 162, 170 und ihre Varianten), Armbrustfibeln mit Ringgarnitur (Almgren-Typ 167 und Varianten) sowie Halringe mit umwickelten Enden und Haken-Ösen- oder Kapselverschluss (Abb. 15). Derartige Schmuckgegenstände gibt es sowohl in den westbaltischen Gebieten als auch im ganzen mitteleuropäischen Barbaricum. Die neue Mode steht einerseits für eine gewisse „Globalisierung“ der Zierstile im Baltikum. Andererseits führten sie zur Entwicklung eigenständiger Schmucktraditionen. So wurden in Mittel-, Ost- und Südlitauen Halsringe mit Draht um-

wickelten Enden mit löffelförmigem Verschluss hergestellt (Abb. 16). Diese Halsringe sind eigenständige Schöpfungen der hier ansässigen Handwerker. Ein solcher Halsring stammt aus dem Hügelgräberfeld von Lyntupy/Lintupiai (ehem. Kr. Švenčionys im Gouvernement Wilna 19. – Anfang 20. Jh., heute Weißrussland). Es handelt sich dabei vermutlich um einen Grabfund, der aus einem Halsring, sechs Schläfenspiralringen mit übergreifenden Enden, drei Spiralarmringen und zwei Fibeln besteht und sich heute im Museum für Vor- und Frühgeschichte befinden. Schläfenspiralringe (Abb. 17) wurden in der Forschung lange Zeit an den Übergang von der älteren zur mittleren Eisenzeit datiert<sup>47</sup>. Erst die jüngste Untersuchung der frühen Hügelgräber Ostlitauens zeigte, dass diese Ringe in die Zeit ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. gehören<sup>48</sup>, wobei es sich um typische Funde der späten Römischen Kaiserzeit handelt<sup>49</sup>. Der Halsring mit löffelförmigem Verschluss ist der Fundgruppe I dieses Typs zuzuordnen, für die unverzierte oder mit schwachen Rillen versehene „Löffel“ charakteristisch sind (Abb. 17 a,1). Die Halsringe der Gruppe I datieren in die Periode C2 (zweite Hälfte des 3. Jhr. n. Chr.)<sup>50</sup>. Für eine frühere Datierung, die wahrscheinlich ist, sind weitere Studien erforderlich. Derartige Halsringe beweisen die engen Kontakte zwischen den Kulturgruppen Mittellitauens, den Bewohnern der Landschaft Užnemunė und Ostlitauens. Dabei zeichnet sich ein bestimmter stilistischer baltischer Trachtkreis ab<sup>51</sup>. Die Fibel aus Lyntupy gehört zu dem Typ Almgren 162 (Abb. 17,3).

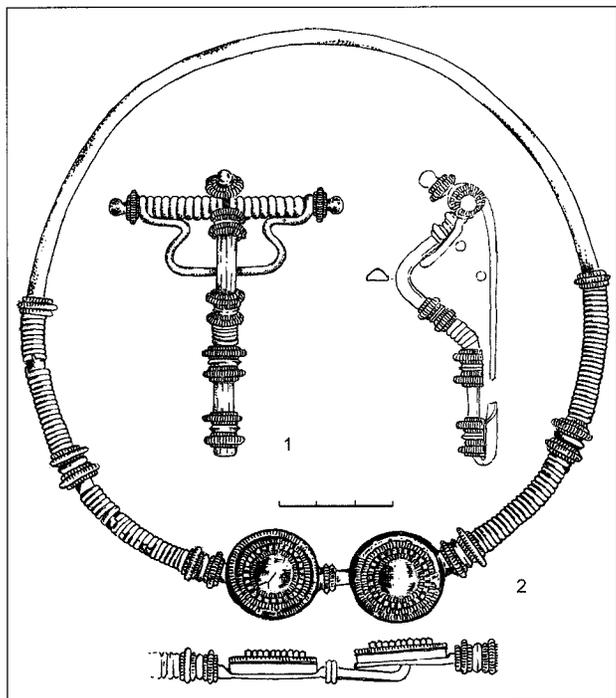


Abb. 15 Halsring mit Kapselverschluss und Fibel mit Ringgarnitur aus Žviliai, Šilalė r. sav.

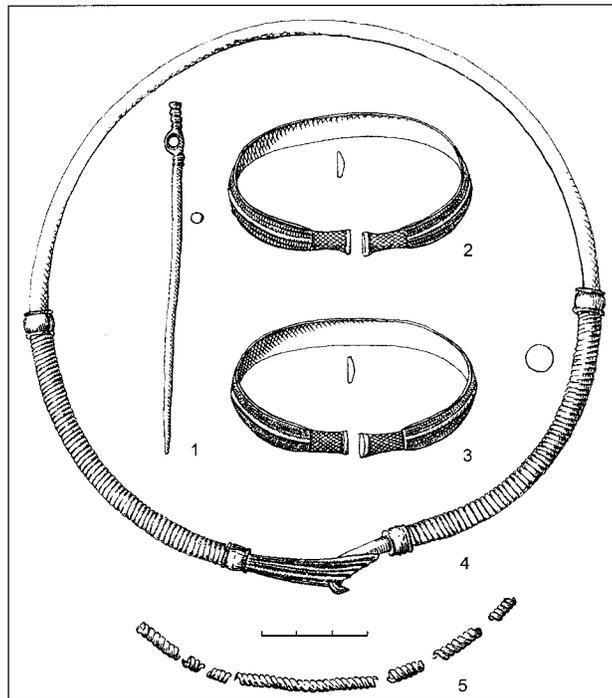


Abb. 16 Schmuck aus Vaitiekūnai, Radviliškis r. sav., Grab 10.

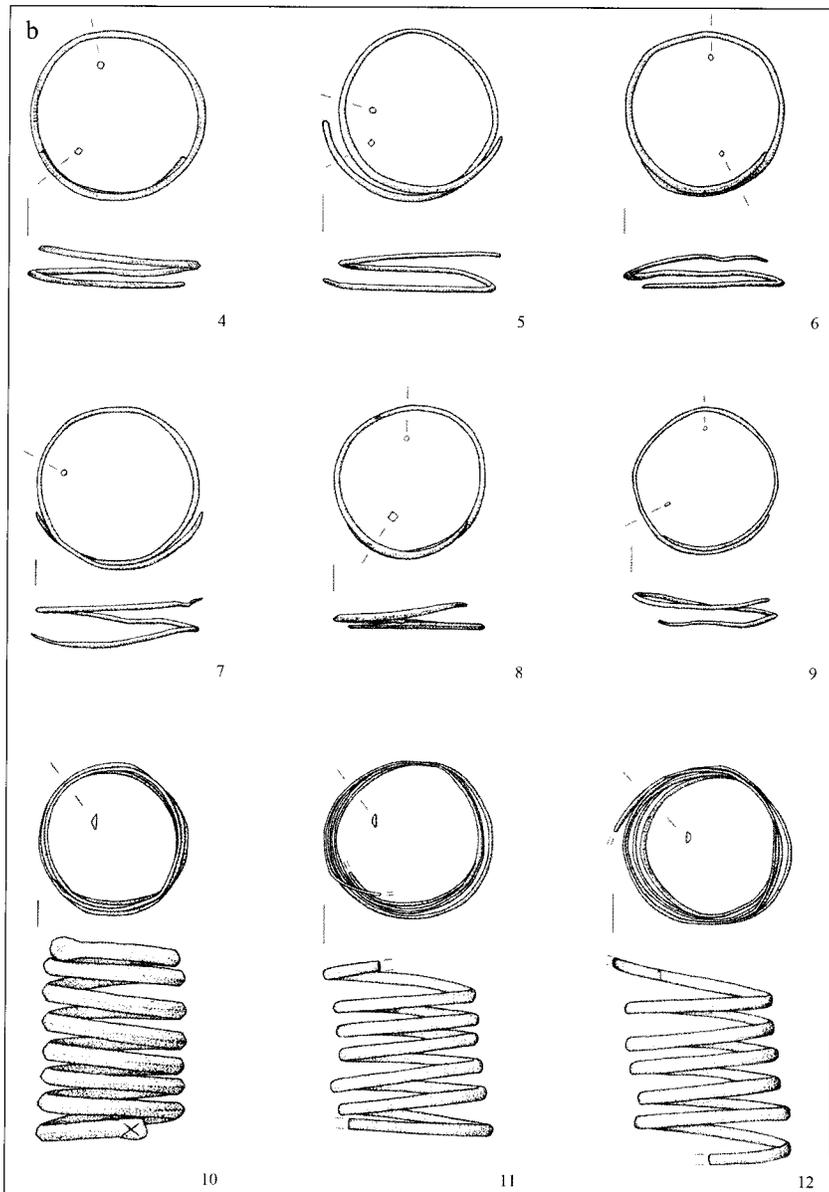
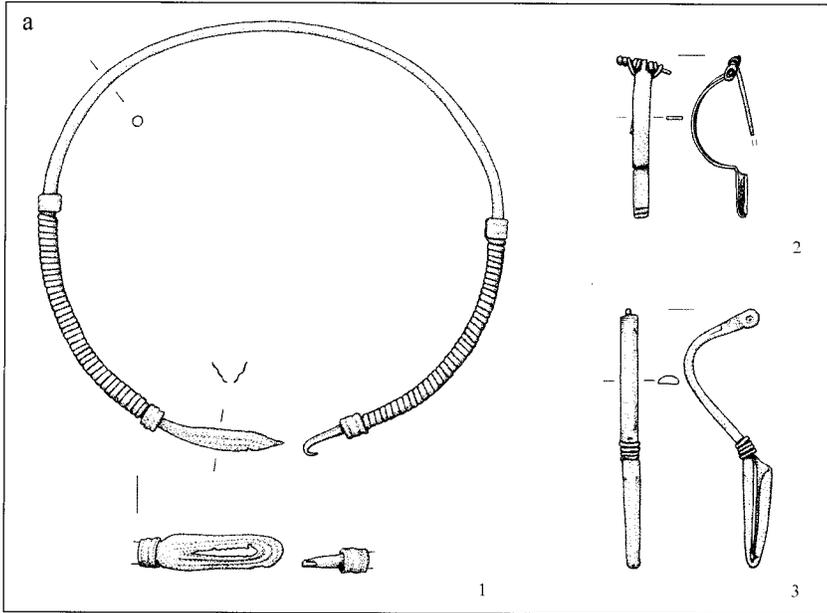


Abb. 17a/b Funde aus Lyntupy, oblast Vitebsk, Weissrusland. Zeichnung. S. Nettekoven, MVF Berlin.

In Litauen erscheinen die Fibeln der Typen Almgren 161 und 162 am Ende der Periode C1a und erfreuen sich vor allem in den Perioden C1b-C2 (d. h. im 3. Jhr. n. Chr.) großer Beliebtheit<sup>52</sup>. Eine weitere Fibel von dieser Fundstelle (Almgren-Typ 169) (Abb. 17,2) datiert an das Ende der späten Römischen Kaiserzeit und an den Beginn der Völkerwanderungszeit und ist damit deutlich später als die zuvor beschriebenen Stücke<sup>53</sup>.

Die drei Spiralarmringe von Lyntupy könnten mit dem Halsring mit dem löffelartigen Verschluss, der Fibel Almgren 162 und den Schläfenspiralringen vergesellschaftet gewesen sein (Abb. 17 b,10–12). Es handelt sich jedoch um eine chronologisch nicht genauer einzuordnende Form, da Spiralarmringe bereits in der Periode B2 vorkommen und typisch für die späte Römische Kaiserzeit sind. Der Fundkomplex von Lyntupy kann mit dem Material des Hügels 1 aus Pakrauglė, Vilnius r. sav. verglichen werden. In einem Frauengrab wurden identische Schläfenspiralringe, ein Halsring mit löffelartigem Verschluss, eine Fibel Almgren 161, Armstulpen

und ein Spiralring gefunden<sup>54</sup>. Der Fibel Almgren 169 aus Lyntupy ähnelt das Exemplar aus Grab 26 des Gräberfeldes von Diktarai, Anykščiai r. sav. Auch hier fanden sich ein Halsring mit löffelartigem Verschluss, ein Spiralring und kleine Spirallrollchen<sup>55</sup>. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Berliner Funde aus Lyntupy zweifellos der frühen Hügelgräberkultur Ostlitauens angehören und das bisher eher spärliche Material dieser Kultur ergänzen.

In der späten Römischen Kaiserzeit treten in den Gräbern Mittel- und Ostlitauens sowie der Landschaft Užnemunė prächtige emaillierte Hufeisenfibeln und halbmondförmig durchbrochene Anhänger auf. Sie beweisen enge Kontakte der hier ansässigen Bevölkerung mit den Bewohnern der Masurischen Seeplatte und der Suwałki-Augustów-Region. Gleichwohl stehen sie für Kontakte zu den Produktionszentren am mittleren Dnjepr, von wo die Emailtechnik ihren Weg bis ins Baltikum fand<sup>56</sup>. Dass im Baltikum die Technik des Emaillierens beherrscht wurde, beweisen westlitauische Funde wie z. B. die

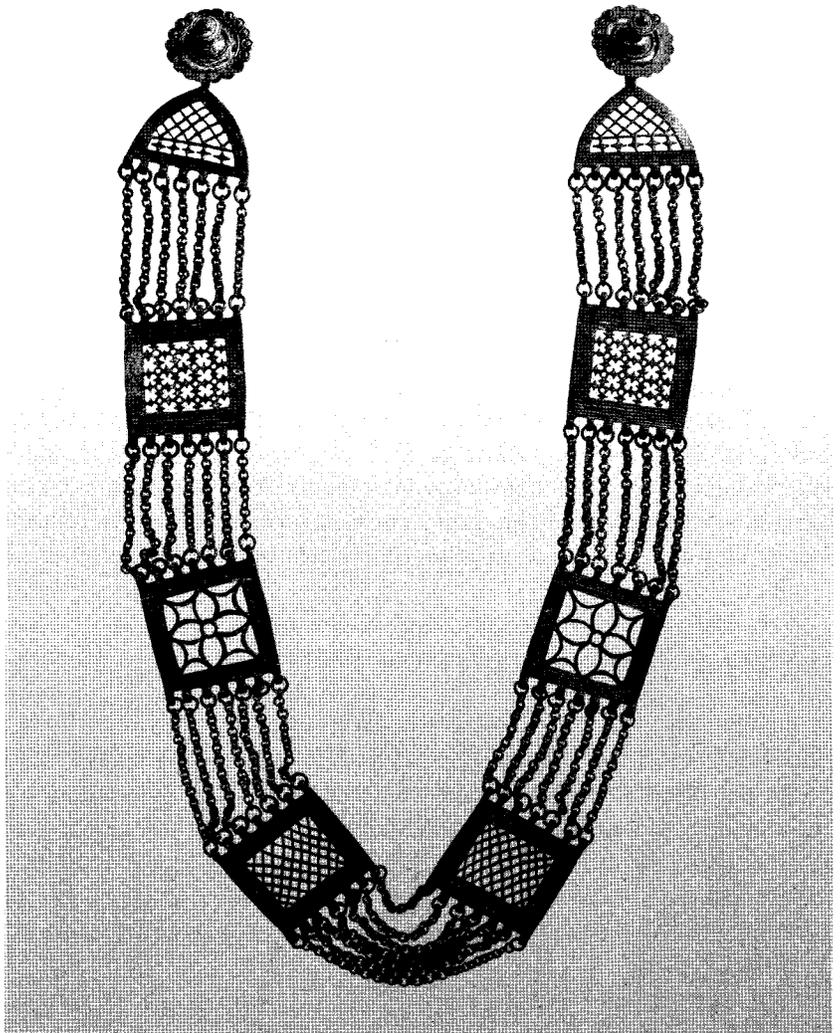


Abb. 18 Bandužiai, Stadt Klaipėda, Grab 74. Tutulus Nadeln.

aus durchbrochenen emaillierten Plättchen und Anhängern bestehende Brustkette aus Anduln/Anduliai, Kretinga r. sav., eine durchbrochene Scheibenfibel aus Lazdininkai, Kretinga r. sav., emaillierte Armringe aus Paulaičiai, Šilutė r. sav., eine Brustkette aus Žadavainiai, Utena r. sav. sowie der Beschlag eines Trinkhornes aus Linkaičiai, Joniškis r. sav. Emaillierte Schmuckgegenstände waren in Litauen sehr beliebt. Die importierten römischen Emaillefibeln gelangten vermutlich in der zweiten Hälfte des 2. und zu Beginn des 3. Jahrhunderts aus dem Rheinland nach Litauen<sup>57</sup>.

Die mittlere Römische Kaiserzeit kann durch die in den Gräbern Westlitauens gefundenen römischen Münzen, meist Sesterzen, genauer umgrenzt werden. Diese datieren in die Zeit zwischen 180 bis 260 (270) n. Chr. Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. bricht diese Sitte ab. Gleichzeitig erfolgt eine Veränderung im Schmuckstil. Armrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß treten auf und sind chronologisch mit dem Ende der dritten und der vierten Phase der Dollkeim-Kovrovo-Kultur gleichzusetzen<sup>58</sup>. An das Ende des 3. Jahrhunderts und in das frühe 4. Jahrhundert n. Chr. datiert ein Großteil der Berliner Funde aus Großlompönen (lit. Lumpėnai, Pagėgiai r. sav.). Der Fundkomplex besteht aus einem Halsring mit umgewickelten Enden mit Haken und Öse, einer Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss, einem Armring mit leicht verdickten Enden und Bernsteinperlen (Taf. 4). Alle diese Objekte entsprechen zeitlich den von A. Bezenberger zwischen 1901 und 1902 ausgegrabenen Funden<sup>59</sup> und dürften aus einem Grab stammen. Hierfür spricht ein Vergleich mit dem von Bezenberger aufgedeckten Grab 2 von Großlompönen. Neben anderen Schmuckgegenständen wurde hier ein identischer Halsring, eine große Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuß, zwei Tutulusnadeln (Beckmann Typ O), eine Nähnadel, zwei Armbänder mit profilierten Enden sowie weitere Beigaben gefunden<sup>60</sup>. In den Gräbern von Großlompönen/Lumpėnai finden sich auch Armringe mit verdickten Enden, sogenannte Kolbenarmringe (Gräber 4, 13, 14, 16)<sup>61</sup>.

Der Berliner Halsring (Taf. 4,6) weist einige Zierringe an einem der gewickelten Bügelenden auf. Nach M. Michelbertas kommen Halsringe mit umgewickelten Drahtenden am Ende der Periode C1a bis in die Periode C1b (erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.) vor. Ihre Laufzeit ist umstritten<sup>62</sup>. Im archäologischen Material der Dollkeim-Kovrovo und Bogaczewo-Kultur treten solche Halsringe in den Perioden B2/C1 auf und haben ihren zeitlichen Schwerpunkt in den Perioden C1–C2, d. h. im 3. Jahrhundert n. Chr.<sup>63</sup>. Die Zeitstellung der spätesten mit Draht umgewickelten Halsringe mit Haken-Ösen-Verschluss hängt mit dem Problem der zeitli-

chen Einordnung der Kolbenarmringe zusammen. Anhand der Analyse der Funde des Gräberfeldes von Žviliai, Šilalė r. sav., wird deutlich, dass diese Halsringe nach der Periode C2, d. h. im 4. Jahrhundert n. Chr. in die Gräber gelangten<sup>64</sup>. Der Halsring von Großlompönen dürfte in die Perioden C2 und C3 (zweite Hälfte des 3. Jhs. – erste Hälfte des 4. Jhs.) datieren. In diese Zeit gehört auch die große Armbrustfibel mit umgeschlagenen Fuß (Taf. 4,1), die der Gruppe II.2.1.1 nach U. Budvydas zugeordnet werden kann<sup>65</sup>. In der Dollkeim-Kovrovo-Kultur sind diese Fibeln charakteristisch für die Periode C2 (zweite Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.), kommen jedoch auch in C3 (erste Hälfte des 4. Jhs. n. Chr.) vor<sup>66</sup>. Auch in dem westlitauischen Gräberfeld von Oberhof, Kr. Memel (lit. Aukštakiemiai, Klaipėda r. sav.) datieren sie in die Perioden C2 bis C3<sup>67</sup>. Die Untersuchungen der westlitauischen Gräberfelder zeigte, dass große Armbrustfibeln mit umgeschlagenen Fuß bis in die Periode C3 oder bis zum Übergang von C3 zu D vorkommen<sup>68</sup>. Im Inventarbuch des Museums für Vor- und Frühgeschichte wird das Bruchstück einer weiteren solchen Fibel erwähnt. Sie ist auf einer Originalkarteikarte (Taf. 4,3) abgebildet. Dem Halsring und der Fibel aus Großlompönen ist der Kolbenarmring zeitlich an die Seite zu stellen (Taf. 4,4). Ähnliche Fundkomplexe aus den Gräberfeldern von Aukštakiemis/Oberhof, Baitai/Baiten, Bandužiai, Lumpėnai/Lompönen, Šernai/Schernen, Žviliai und Reketė zeigen, dass die frühesten Kolbenarmringe in der späten Römischen Kaiserzeit (Perioden C2–C3) und nicht – wie bisher angenommen – in der frühen Völkerwanderungszeit aufkommen<sup>69</sup>.

Das Gräberfeldmaterial Westlitauens ist mit der germanischen Gruppe Zakrzów-Hassleben-Leuna zeitlich gleichzusetzen. In dieser Gruppe sind Kolbenarmringe ab der Periode C2 zu finden<sup>70</sup>. Das Berliner Exemplar (Taf. 4,4) dürfte daher ebenfalls in die Perioden C2 bis C3 datieren. Der auf den Karteikarten des Berliner Museums abgebildete Spiralring ist nicht erhalten (Taf. 4,2). Höchstwahrscheinlich stammt er aus einem Grab der späten Römischen Kaiserzeit. In der Ankaufsakte werden für Großlompönen 15 Bernsteinperlen erwähnt, von denen noch 11 vorhanden sind (Taf. 6,4). Die meisten von ihnen sind flachkugelig bzw. haben eine leicht doppelkonnische Form. Auffallend ist eine scheibenförmige Perle aus Großlompönen (Taf. 6, erste von links). Typologisch steht sie zwischen den Typen 438 und 440 nach Tempelmann-Maczyńska<sup>71</sup> und gehört dem sogenannten Typ Basonia an. Perlen dieses Typs waren im europäischen Barbaricum weit verbreitet, in Litauen kommen sie ab den Perioden C2/C3 (zweite Hälfte des 3. Jhs.–4. Jh. n. Chr.) vor. Ihr Hauptvorkommen liegt jedoch in der Zeit ab dem 5. Jahrhundert n. Chr.<sup>72</sup>. Unter den Bernsteinobjekten aus

Großlompönen befindet sich ein außergewöhnliches Stück. Unter der Inventarnummer Ia 827 finden sich im Berliner Museum zwei Pferde Zähne, eine versteinerte Muschel und eine Widderfigur aus Bernstein. Das Inventarbuch führt unter dieser Nummer „Tierzähne, ein Menschenzahn und eine versteinerte Muschel“ auf. Es muss daher offen bleiben, ob diese Bernsteinfigur (Anhänger?) vielleicht versehentlich den Funden aus Großlompönen zugeschrieben wurde. Im europäischen Barbaricum sind solche Figuren bislang unbekannt. Stilistische Merkmale könnten für eine Anfertigung in den Werkstätten von Aquileia sprechen<sup>73</sup> (Taf. 6,1). Die Muschel (Taf. 6,2) ist ebenfalls interessant, da es sich unter Umständen um einen Import handeln könnte. Die Pferde Zähne sind Hinweise auf Pferdeopfer in den Gräberfeldern der unteren Memelgruppe. Eine ähnliche Datierung wie die hier besprochenen Funde aus Großlompönen ist für einen Halsring aus Klauspuszen (lit. Kopūstai, Klaipėda r. sav) (Taf. 15,2) anzunehmen.

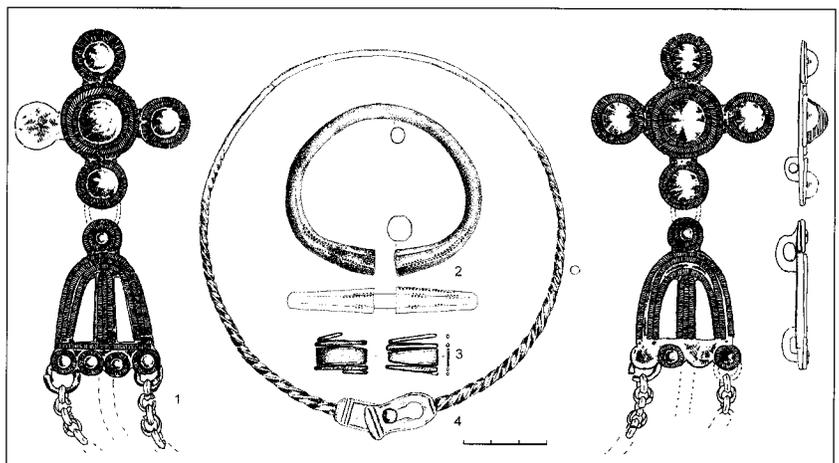
Die eiserne ovalförmige Gürtelschnalle aus Großlompönen gehört dem Typ H11 nach R. Madyda-Legutko (Taf. 4,5) an. Es handelt sich um Schnallen mit leicht verdicktem Bügel, die in den westbaltischen Kulturräumen am Ende der Periode C2 erscheinen und bis ans Ende der Periode D getragen wurden<sup>74</sup>. Die Datierung der Gürtelschnalle aus Großlompönen entspricht damit der des Halsrings, der Armbrustfibel und des Armrings. In die späte Römische Kaiserzeit/frühe Völkerwanderungszeit datiert auch der Schildbuckel aus Großlompönen. Die Lanzen spitze, das Bruchstück einer Sichel und das heute verschollene Kampfmesser mit Bronzescheide können zeitlich nicht näher eingeordnet werden.

Neben den Halsringen mit umgewickelten Drahtenden mit Haken-Ösen-Verschluss tritt ein neuer Typ Halsring mit birnenförmiger Öse auf (Abb. 19,4). Neu sind auch die prächtigen rosettenförmigen Nadeln mit Buckeln (Beckmann Typ O) (Abb. 18). Zusammen mit Armbändern kommen

Armringe mit leicht verdickten Enden in Mode. Die Anregungen für diese Formen kommen aus dem germanischen Milieu und sind in den sogenannten Prunkgräbern in Nordeuropa, im Rheinland, bei der Hassleben-Leuna-Gruppe, in der Slowakei und im südwestlichen Polen zu finden<sup>75</sup>. Während der Ausgrabungen von A. Bezenberger kamen in Großlompönen Kreuznadeln zum Vorschein, die, wie die rosettenartigen Nadeln, in Filigrantechnik verziert waren<sup>76</sup>. Sie repräsentieren die früheste Gruppe der Nadeln mit kreuzförmigem Kopf, die eine wichtige Schmuckform im Baltikum und eine fast ein Jahrtausend dauernde Modeerscheinung bilden (Abb. 19,1). Höchstwahrscheinlich entstand diese Form in Werkstätten am Fluss Jura und breitete sich von hier weiter nach Sameiten sowie Nord- und Mittellitauen aus. Die Funde aus Großlompönen sind ein Beispiel für die Entwicklung eines eigenständigen Schmuckstils bei den Bewohnern des Baltikums. Dabei wurden die germanischen Vorbilder nicht imitiert, sondern diese als Anregung für eigene Schmuckformen umgestaltet.

Der Übergang von der späten Römischen Kaiserzeit zur frühen Völkerwanderungszeit ist schwer zu fassen, da im archäologischen Material aus der zweiten Hälfte des 4. und aus dem Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. Stilformen der Römischen Kaiserzeit noch immer existierten, gleichzeitig jedoch innovative Tendenzen zu beobachten sind. Dieser Übergangsabschnitt wird als „Samländische Phase der baltischen Kultur“ bezeichnet. Chronologisch ist sie mit dem nordeuropäischen Sösdala-Horizont gleichzusetzen. Einflüsse dieses nordischen Stils im Baltikum bilden Fibeln mit sternförmigem Fuß und Gürtelbeschläge, die dieselbe Ornamentik wie die silberbeschlagenen Fibeln aufweisen, sowie Armbrustfibeln mit langem Fuß und festem Nadelhalter<sup>77</sup>. Neben den gewöhnlichen Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß kommen in dieser Zeit auch solche mit trapezförmigem und dreieckigem

Abb. 19 Halsring mit birnenförmiger Öse, Kreuznadeln, Kolbenarmring (Ende Römische Kaiserzeit). 1–3 Žviliai, Stragnai.



Fuß sowie Armbrustfibeln mit kurzem festem Nadelhalter vor. Den Übergang vom 4. zum 5. Jahrhundert n. Chr. repräsentieren in Mittel- und Ostlitauen die eisernen und bronzenen Fibeln des sogenannten Typs Prag, die typisch für die germanischen Gebiete nördlich der Donau und die Przeworsk-Kultur sind. Man trifft diese Fibeln auch in Suwalken und in Ostlitauen an<sup>78</sup>.

Die Betrachtung der Schmuckformen und ihres stilistischen Wandels während der Römischen Kaiserzeit führt zu Erkenntnissen für die Erforschung dieser Epoche. Fragen bezüglich der Entwicklung einer eigenständigen baltischen Kultur in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten sowie zu Einflüssen durch Nah- und Fernkontakte im Zuge von Ideenaustausch und Handelsbeziehungen können so beantwortet werden. Das Verhältnis zwischen der am Rande des Barbaricums und jenseits des Römischen Reiches liegenden Welt und der *Germania Libera*, die die Völker des Baltikums von den Römern trennte, nimmt dadurch eine immer deutlichere Gestalt an.

### Die kaiserzeitliche Bewaffnung in Litauen

Die Entwicklung der Bewaffnung im Baltikum während der Römischen Kaiserzeit verlief im Vergleich zur Schmuckentwicklung weniger dynamisch. Die auf dem Gebiet des heutigen Litauen gefundenen Waffen stammen aus Gräbern und die Sitte der Waffenbeigabe findet sich bereits ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Dies widerspricht der Schilderung des Tacitus, dass die Aisten sich mit dem Glauben und nicht mit eisernen Waffen wehrten.

Bislang wurden in den Gräbern des Baltikums keine Pfeilspitzen gefunden. Möglicherweise existierte ein Verbot, sie den Toten mit ins Grab zu geben. Die Verwendung von Pfeil und Bogen in der Römischen

Kaiserzeit beweisen die Funde etlicher Pfeilspitzen aus den Siedlungen.

Lanzen bildeten die beliebtesten Kampf- und Jagdwaffen der damaligen Bevölkerung. Die eisernen Lanzenspitzen sind unterschiedlich lang, von 15 bis 75 cm (Abb. 20,1–2 u. 5–6). Die Spitzen sind rhombisch bzw. lorbeerblattförmig<sup>79</sup>. Ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. gibt es Lanzenspitzen mit Widerhaken<sup>80</sup>. Die in Großlompönen gefundene Lanzenspitze (Taf. 4,7) gehört dem Typ V nach V. Kazakevičius an. Diese erscheinen in Litauen ab dem 2. Jahrhundert n. Chr., ihren zeitlichen Schwerpunkt haben sie jedoch im 7. Jahrhundert n. Chr.<sup>81</sup>. Eine exakte Datierung der Lanzenspitze aus Großlompönen ist daher nicht möglich. Lanzenspitzen des Typs V waren nicht nur in bei der Untermemelgruppe, sondern auch in den anderen Regionen Litauens verbreitet.

Typ I B nach Kazakevičius unterscheidet sich von den anderen Lanzenspitzen durch seine Größe und das breite rhombische Blatt mit verlängerter Spitze (Abb. 20,6). Er ähnelt den Lanzenspitzen mit breitem Blatt und Mittelgrat, wie sie in den Mooropfern Nordeutschlands und Süddänemarks zu finden sind. Lanzenspitzen dieses Typs sind aus Gräbern, die in die Zeit von der Mitte des 3. bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datieren, an der litauischen Küste, in Sameiten und in der Landschaft Užnemunė überliefert. Dies könnte darauf hinweisen, dass sich die hier ansässige Bevölkerung den Bewaffnungsmodellen der nördlichen und südlichen Ostseeregion anpasste. Ursachen hierfür könnten Handelskontakte oder kriegerische Auseinandersetzungen gewesen sein. In den Männergräbern finden sich häufig Beile, die üblicherweise als Arbeitsgeräte interpretiert werden (Abb. 20,4). Es könnte sich aber genauso gut um Waffen handeln. Als Streitäxte könnten vor allem die eisernen Schmaläxte interpretiert werden

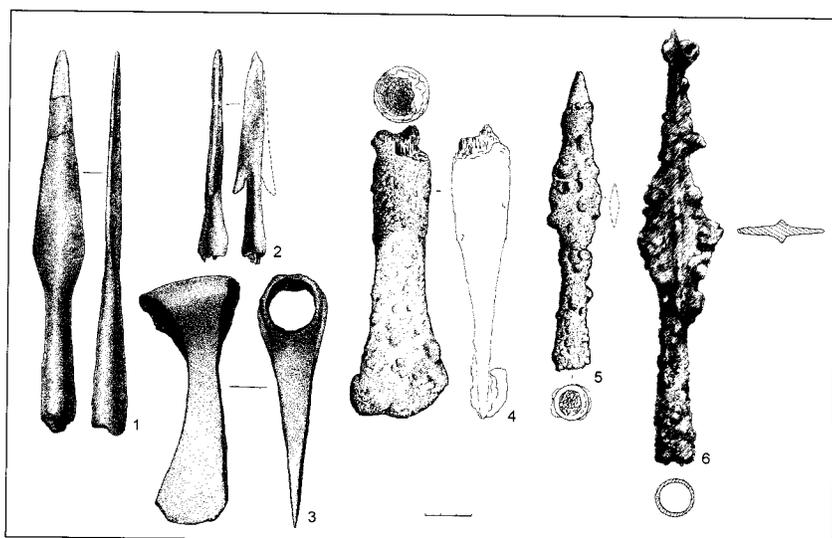


Abb. 20 Waffen. 1–3 Paragaudis, frühe Römische Kaiserzeit; 4–5 Baitai, späte Römische Kaiserzeit.

(Abb. 20,3). In Litauen treten sie ab der frühen Römischen Kaiserzeit auf und ihre Anzahl nimmt in der frühen Völkerwanderungszeit deutlich zu. Die Streit- äxte dürften bei den Stämmen des Baltikums die eher seltenen Kampfmesser ersetzt haben und wurden ebenfalls als Angriffswaffe verwendet. Zweischneidige Schwerter aus der Römischen Kaiserzeit fehlen in Litauen bislang völlig. Aufgrund ihrer langen Spitze werden in der Forschung gelegentlich Kampfmesser mit Schwertern verwechselt<sup>82</sup>. Streitdolche und Streitmesser sind für die späte Römische Kaiserzeit charakteristisch, waren jedoch relativ selten.

Eiserne Bestandteile des Schildes finden sich ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in den Gräbern<sup>83</sup>. Es handelt sich dabei meist um Schildbuckel. Seltener kommen Fragmente der Schildfessel vor. Die Schildbuckel haben ihr Hauptverbreitungsgebiet im 3. Jahrhundert n. Chr. an der Küste und bei der unteren Memelgruppe, seltener erscheinen sie in der Landschaft Užnemunė und in Ostlitauen. Der Schildbuckel aus Großlopmönen (Taf. 5,5) ähnelt dem Typus K1 nach N. Zieliņg. Dieser seltene Typ war vom dänischen Illerup Ådal bis nach Rumänien verbreitet. Im Baltikum ist er eine Fremdform. Diese Schildbuckel datieren von C3 bis D, d. h. von der Mitte des 4. bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr.<sup>84</sup>. In dieser Hinsicht handelt es sich bei dem Berliner Exemplar um eine Besonderheit.

Für die frühe Völkerwanderungszeit sind in Westlitauen keine Schildbuckel in den Gräbern überliefert, dagegen sind sie im Südosten und Osten des Landes immer noch als Beigabe anzutreffen. Die Schilde hatten wahrscheinlich die Form eines abgerundeten Rechteckes oder waren rund, wofür im Samland und in Lettland gemachte Beobachtungen sprechen<sup>85</sup>.

Im Kriegswesen der Stämme des Samlands und Masurens bis zur Düna (vor allem im westlichen Teil) spielte das Pferd eine sehr große Rolle. Im Alltag war es unersetzlich. Die Wertschätzung des Tieres spiegelt sich in den Pferdegräbern wider<sup>86</sup>. In den kaiserzeitlichen Gräbern Westlitauens, in denen Pferde bestatten sind, fanden sich auch Reitzubehör (Reiterausrüstung) und Pferdegeschirr. In ganz Litauen sind Sporen aus Eisen und Bronze verbreitet, deren frühestes Exemplar in das 2. Jahrhundert n. Chr. datiert (Rūdaičiai, Kretinga r. sav.)<sup>87</sup>. Die in Litauen gefundenen Sporen entsprechen denen der Przeworsk-Kultur, was für eine rasche Übernahme der im europäischen Barbaricum verbreiteten Sitte spricht. Prächtige Zaumzeuggarnituren aus Bronze waren in der frühen Römischen Kaiserzeit besonders im Samland beliebt. Die dortigen Werkstätten spielten in der Herstellung und Verbreitung des Pferdegeschirrs eine bedeutende Rolle. Die „samländische Pferdegeschirrmode“ erreichte auch das westliche

Litauen. In Nikėlai, Šilutė r. sav. wurden Bestandteile eines bronzenen Zaumzeugs gefunden, das in das 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. datiert<sup>88</sup>. In der späten Römischen Kaiserzeit nimmt die Beigabe von Reit- und Pferdezubehör zu. Besonders zu erwähnen sind Gräber in Westlitauen und Schamaitien, aus denen runde, rhombische und kreuzförmige Beschläge der Pferdeausrüstung stammen (Abb. 21). Die schönsten Exemplare sind durchbrochen und mit Emaille- oder Silbereinlagen versehen. Die Stirn des Pferdes schmückte man mit halbmondförmigen Anhängern, die an römische Zaumzeugelemente erinnern. Das Pferd unterstrich die soziale Stellung seines Besitzers und auch im Baltikum legten die Reiter weite Strecken zurück, worauf die im gesamten Barbaricum üblichen Bekleidungs-elemente, die man dem lokalen Schmuckstil anpasste, verweisen.

Am Ende der Römischen Kaiserzeit treten neue Bewaffnungstypen wie Kampfmesser auf. Zu dieser Zeit ist im gesamten Barbaricum die Herausbildung einer Kriegerelite anhand der Beigaben fassbar. In den Männergräbern, die in das 4. und an den Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. datieren, findet man Beschläge von Schulterriemen mit röhrenförmigen Beschlägen (Kalniškiai, Raseinių r. sav., Grab 13; Marvelė, Stadt Kaunas, Grab 312; Žviliai, Šilalė, r. sav, Gräber 47 und 56). Viereckige und röhrenförmige Beschläge finden sich bereits in den Moordeponierungen des 3. Jahrhunderts n. Chr. in Dänemark und Norddeutschland und sind für das 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. in Osteuropa belegt. Goldene röhrenförmige Beschläge des Gurts fanden sich auch im Grab des Frankenkönigs Childerich (gest. 481/82) im belgischen Tournai<sup>89</sup>.

### **Römischer Import und die Kontakte der Stämme in Litauen zu ihren Nachbarn in Mittel-, Nord- und Osteuropa während der späten Römischen Kaiserzeit**

Von Bedeutung ist die Frage, welche römische Waren, die in der späten Römischen Kaiserzeit nach Litauen importiert wurden, die Kultur der im Baltikum ansässigen Stämme beeinflusste. Es handelt sich vor allem um die in den Gräbern aufgefundenen Glasperlen und Münzen, bei denen Sesterzen überwiegen. Römische Münzen waren eine besonders beliebte Beigabe. Möglicherweise wurden römische Glaubensvorstellungen („Charonspennig“) übernommen. Sie könnten jedoch auch stellvertretend für das Vermögen des Verstorbenen stehen. Die Sitte der Münzbeigabe findet sich vor allem in Westlitauen, vereinzelt in der Landschaft Užnemunė, in Sameiten und in Mittellitauen. Ihren zeitlichen Schwerpunkt hat sie zwischen 180 und ca. 260–270 n. Chr.<sup>90</sup>.

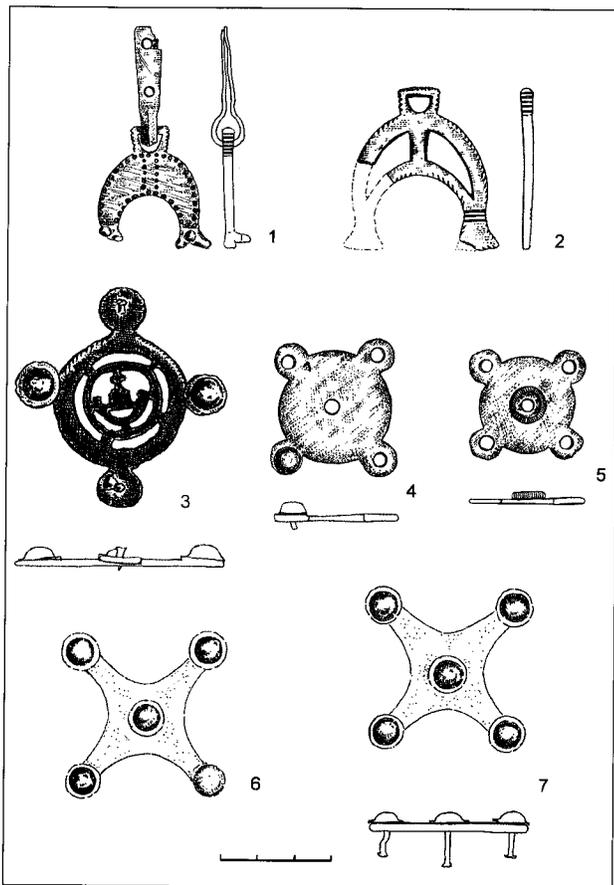


Abb. 21 Bestandteile des Zaumzeuges aus dem Gräberfeld von Stragnai, Klaipėda r. sav.

In Horten fanden sich auch Silbermünzen (Denare). Die spätesten römischen Münzen stammen aus Münzschatzen des späten 4. und dem Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. Es scheint, als hätte man die Münzen über Generationen aufbewahrt. Daher ist unklar, ob die frühen Münzen tatsächlich in ihrer Prägungszeit oder später nach Litauen gelangten.

Die größte Importgruppe in Litauen stellen die monochromen und bunten Glasperlen dar. Erste Exemplare finden sich bereits in Gräbern aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Sargėnai, Stadt Kaunas). Ihre größte Verbreitung haben sie in der Zeit ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.<sup>91</sup>. Auch in Mittel- und Nordeuropa sind sie typisch für die späte Römische Kaiserzeit<sup>92</sup>. Wertvolle römische Objekte in Litauen stellen die emailierten Fibeln dar, die in der zweiten Hälfte des 2. und zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. wahrscheinlich aus dem Rheinland nach Nordlitauen und vereinzelt an die Küste gelangten (Bandužiai, Stadt Klaipėda). Das Exemplar einer emailierten Tutulusfibeln könnte darauf hinweisen, dass die Küstenbevölkerung eine wichtige Rolle im Handel zwischen der Düna im Norden und den südlich gelegenen germanischen Gebieten einnahm. Aus dem Gräberfeld von Oberhof ist

ein in Millefiori-Technik verziertes emailiertes rundes Plättchen überliefert, das in der Prussia-Sammlung aufbewahrt wurde. Anhand der Beschreibung lässt sich das heute verschollene Stück typologisch einordnen<sup>93</sup>. Es gehörte zu einem römischen *balteus* oder Schultergurt. Ähnliche Millefiori-Plättchen sind auch aus Nordeuropa und dem Ostbaltikum bekannt und gelten als Hinweis für den Kriegerstatus des Verstorbenen<sup>94</sup>. In Oberhof diente dieses Plättchen vermutlich als Fibel<sup>95</sup>. Wahrscheinlich wollte der Bestattete mit diesem römischen Stück seinen Status als Krieger ausdrücken. Ansonsten fanden sich in Litauen nur wenige römische Waren – ein in ein emailiertes Plättchen eingehängtes Glöckchen aus Bronze (*tintinabula*) (Žadavainiai, Utena r. sav), und das Fragment eines Bronzegefäßes (Kurmaičiai, Kretinga r. sav). Römische Bronze-, Glasgeschirr oder Terra-sigillata-Gefäße fehlen in Litauen bislang völlig. Möglicherweise war es unüblich, Gefäße mit ins Grab zu geben. Es ist jedoch wahrscheinlicher, dass diese römischen Luxusgegenstände nicht ins Baltikum gelangten, da sie von den Handelsplätzen in Masuren und im Samland nicht weiterverhandelt wurden<sup>96</sup>. Einer solchen Kontrolle des Warenstroms waren die Bewohner Litauens vor allem in der frühen Römischen Kaiserzeit unterworfen.

Die römischen Importe gelangten vor allem über die germanisch besiedelten Gebiete in das Baltikum. Einflüsse der germanischen Wielbark- und Przeworsk-Kultur beweisen Fibeln, die die Entwicklung der „einheimischen“ Fibelformen prägten. Auch in der Bewaffnung sind germanische Einflüsse zu beobachten. In der späten Römischen Kaiserzeit waren die Germanen einer der wichtigsten Handelspartner der im Baltikum ansässigen Stämme. Aus Westlitauen stammen eine germanische Rosettenfibeln und Bruchstücke einer weiteren solchen Fibeln. Die Verbreitung dieses Fibeltyps zeigt, dass Kontakte aus dem Ostseegebiet zur Černiachov-Kultur bestanden<sup>97</sup>. Dass die Bewohner der Küsten Litauens Beziehungen zu den Angehörigen der germanischen Elite unterhielten, beweisen die Funde aus dem Männergrab 1 des Gräberfeldes von Jogučiai-Spirkiai, Klaipėda r. sav. (ehem. Jakuten, Spirken), das in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert. Hier fand sich eine versilberte und mit Goldfolie beschlagene bronzene omegaförmige Schnalle. Derartige Exemplare sind von den Opferplätzen Norddeutschlands und Dänemarks, wie Thorsberg und Illerup bekannt<sup>98</sup>. Im 3. Jahrhundert n. Chr. finden sich bei den Bewohnern des Baltikums von der germanischen Mode beeinflusste Gegenstände wie Halsringe mit birnenförmiger Öse, Kolbenarmringe, Schlangenkopfarmringe u. a. Die Vermittlung der Vorbilder dürfte über den Seeweg erfolgt sein, der zusammen mit den aus den römischen Provinzen am

Rhein verlaufenden Handelsrouten durch das Barbaricum die Kommunikationswege in der späten Römischen Kaiserzeit bildete.

Zu dieser Zeit sind im Baltikum auch Einflüsse der sogenannten gotischen Kultur fassbar, die von der Ostsee bis zum Dnjepr reichte. Es handelt sich um Armbrustfibeltypen sowie bronzene und silberne Anhänger in Form eines Eimerchen sowie achterförmige Bernsteinperlen. Kontakte zur gotischen Kultur beweisen auch Drehscheibengefäße der Černiachov-Kultur, die im Gräberfeld von Veiviržėnai, Klaipėda r. sav. gefunden wurden<sup>99</sup>. Vermutlich aus der unteren Dnjeprregion stammt ein römischer Glasbecher (Eggers-Typ 230), dessen Bruchstücke in der Siedlung von Kernavė, Širvintos r. sav. zum Vorschein kamen<sup>100</sup>. Die in Nord- und Osteuropa verbreiteten Gefäße sprechen für Handelsrouten von Skandinavien bis zur Schwarzmeerküste. Seitenrouten dieser Handelswege führten wohl auch bis ins heutige Litauen. Kontakte zum Dnjeprraum spiegeln im Ostbaltikum in ähnlicher Technik hergestellte emaillierte Schmuckstücke wider<sup>101</sup>. In Osteuropa sind die Gebiete am mittleren Dnjepr und am Fluss Desna (das protoslawische Gebiet der Kiewer Kultur), und die Region an der oberen Oka (die Mošćin-Kultur) Zentren der Herstellung emaillierter Gegenstände. Im Ostbaltikum wurden solche Objekte in der Region von Suwalken, in Mittel- und Ostlitauen sowie in den finno-ugrischen Kulturen Nordlettlands, Estlands und Südwestfinnlands<sup>102</sup> hergestellt. Die Forschung ist sich einig, dass die frühesten „barbarischen“ Produktionszentren für Emailleverzierungen am mittleren Dnjepr und in Masuren lagen. In dieser Technik verzierte Schmuckgegenstände sind hier ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. überliefert<sup>103</sup>. In Osteuropa ist diese Zierweise erst ab dem 3. und 4. Jahrhundert anzutreffen. Die Schmuckhandwerker in Mittel- und Ostlitauen sowie in der Landschaft Užnemunė übernahmen die Verzierungstechnik der frühen Zentren und verwendeten sie vor allem für Hufeisenfibeln und halbmondförmige Anhänger. Dagegen nutzte man in Westlitauen Emaille für die Herstellung eigenständiger Schmucktypen. Ein Beispiel hierfür ist ein Brustschmuck aus dem Gräberfeld von Anduln. Er besteht aus einer Kombination von dreieckigen bronzenen durchbrochenen Anhängern, emaillierten Anhängern/Schiebern, rechteckigen emaillierten Anhängern, kleineren halbmondförmigen Anhängern sowie kleineren Kettchen und datiert in die Zeit zwischen 150 und

260 n. Chr.<sup>104</sup>. In der Prussia-Sammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte zu Berlin befinden sich rhombische mit Emaille verzierte Zaumzeugbeschläge aus dem Gräberfeld von Oberhof<sup>105</sup>. Es handelt sich um einen typischen Bestandteil des Pferdegeschirres der Küstenregion. Emailleverzierung weisen auch einige Scheibenfibeln aus Westlitauen (Lazdininkai, Kretinga r. sav., Grab 7) auf. Die durchbrochenen Fibeln aus der Küstenregion Litauens ähneln stilistisch den finno-ugrischen Exemplaren aus Nordlettland und Estland, von denen ebenfalls einige emailliert sind<sup>106</sup>. Diese emaillierten Objekte stehen für einen kulturellen Austausch über den Landweg und die Wasserwege, wie die Ostsee, den Dnjepr, die Beresina, die Neris, die Memel, die Czarna Hańcza und die Masurische Seenplatte<sup>107</sup>.

Die bislang in Litauen entdeckten Importe sprechen dafür, dass die Römer am Ostbaltikum weniger Interesse als an den übrigen barbarischen Gebieten hatten. Die metallurgischen Untersuchungen der importierten Buntmetalle liefern keine Informationen über ihre Herkunft. Eine Vermittlung über das Barbaricum nach Litauen ist jedoch anzunehmen. Die Einfälle der Germanen in die römischen Provinzen im 3. Jahrhundert n. Chr. machten diese mit der Lebensweise der Römer vertraut. Ob auch Angehörige der im Baltikum ansässigen Stämme an solchen Raubzügen teilnahmen, muss offen bleiben. Bislang besitzt das archäologische Material zu wenig Aussagekraft, um solche Fragen zu beantworten. Nachweisbar sind die Kontakte der Bewohner des Baltikums zu ihren germanischen Nachbarn und den finno-ugrischen Stämmen<sup>108</sup>. Es gibt jedoch Schmuckformen, die im provinziäl-römischen Bereich anzutreffen sind und auf direkte Kontakte hindeuten könnten. So erinnert eine im Limeskastell Zugmantel entdeckte Tutulusfibel mit ihrer strahlenförmigen Verzierung an Nadeln aus der Küstenregion Litauens<sup>109</sup>. Am Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. hatten die Bewohner des heutigen Litauens ein solch hohes technologisches Niveau erreicht, dass sie befähigte, Einflüsse aus den verschiedenen Regionen Europas aufzunehmen, ohne dabei die Besonderheiten ihrer Schmuckformen aufzugeben. Dies spricht für eine kulturelle Eigenständigkeit der im Baltikum beheimateten Stämme. Ihre in der Römischen Kaiserzeit entstandene materielle Kultur blieb in der darauffolgenden Völkerwanderungszeit bestehen und beeinflusste auch die nachfolgenden Kulturen<sup>110</sup>.

## Fundorte Abb. 1

- 1 Akmeniai, Kelmė r. sav.
- 2 Anduliai, Kretinga r. sav.
- 3 Aukštkiemiai, Klaipėda r. sav.
- 4 Aukštadvaris, Trakai r. sav.
- 5 Baitai, Klaipėda r. sav.
- 6 Bakšiai, Alytus r. sav.
- 7 Bandužiai, Stadt Klaipėda r. sav.
- 8 Bardiniai, savivaldybė Pagėgiai
- 9 Dauglaukis, Tauragė r. sav.
- 10 Diktarai, Anykščiai r. sav.
- 11 Gabrieliškės, Raseiniai r. sav.
- 12 Gintarai, Kretinga r. sav.
- 13 Jagminiškė, Kelmė r. sav.
- 14 Jogučiai-Spirkiai, Klaipėda r. sav.
- 15 Juostininkai, Anykščiai r. sav.
- 16 Kalniškiai, Raseinių r. sav.
- 17 Kereliai, Kupiškis r. sav.
- 18 Kernavė, Širvintos r. sav.
- 19 Kopūstai, Klaipėda r. sav.
- 20 Kunigiškės-Pajevonys, Vilkaviškis r. sav.
- 21 Kurmaičiai, Kretinga r. sav.
- 22 Laistai, Klaipėda r. sav.
- 23 Lapučiai, Kelmė r. sav.
- 24 Lazdininkai, Kretinga r. sav.
- 25 Lieporiai, Stadt Šiauliai
- 26 Linkaičiai, Joniškis r. sav.
- 27 Lumpėnai, savivaldybė Pagėgiai
- 28 Marvelė, Stadt Kaunas
- 29 Nikėlai, Šilutė r. sav.
- 30 Pakrauglė, Vilnius r. sav.

## Anmerkungen

- 1 Goetz/Welwei 1995, 124–125.
- 2 Daugudis 1975, 1976, 1982. – Michelbertas 1986, 22–23.
- 3 Kulikauskas 1982, 34–35, Abb. 36–38.
- 4 Merkevičius 1980, 1982.
- 5 Daugudis 1962, 1976, 58–59. – Michelbertas 1986, 22–23.
- 6 Žulkus 1984.
- 7 Puodžiūnas 1994. – Steponaitis 1996, 1998, 2000.
- 8 Kaczanowski/Kozłowski 1998, 305, 308.
- 9 Michelbertas 1986, 207–208. – Stankus 2001, 173. – Salatkienė 2009, 109–123, priedai 2,3.
- 10 Luchtanas 1998, 83–84.
- 11 Michelbertas 1986, 214.
- 12 Bitner-Wróblewska/Bliujienė/Wróblewski 2003. – Bitner-Wróblewska/Bliujienė/Wróblewski 2008. – Reich 2005a, 662.
- 13 Reich 2009, 44–45.
- 14 Reich, 2005b.
- 15 Reich 2006; 2008.
- 16 Engel 1932, 16–17; Engel 1933, 271–273; Engel 1935, Abb. 42.
- 17 Bezenberger 1909, 130–147.
- 18 Astrauskas 1996, 6–7.
- 19 Michelbertas 1986, 68–73. – Tautavičius 1996, 46–57. – Jovaiša 1997a, 57.

- 31 Pangėšai-Pleškučiai-Gaveliai, Klaipėda r. sav.
- 32 Paplienija, Telšiai r. sav.
- 33 Paragaudis, Šilalė r. sav.
- 34 Paulaičiai, Šilutė r. sav.
- 35 Pažarstis, Prienai r. sav.
- 36 Pryšmančiai, Kretinga r. sav.
- 37 Rambynas, savivaldybė Pagėgiai
- 38 Reketė, Kretinga r. sav.
- 39 Rieškutėnai, Švenčionys r. sav.
- 40 Riklikai, Anykščiai r. sav.
- 41 Rūdaičiai, Kretinga r. sav.
- 42 Sargėnai, Stadt Kaunas
- 43 Skrebotiškis, Pasvalys r. sav.
- 44 Sokiškės, Ignalina r. sav.
- 45 Stragnai, Klaipėda r. sav.
- 46 Šarkai, Šilalė r. sav.
- 47 Šernai Klaipėda r. sav.
- 48 Vaitiekūnai, Radviliškis r. sav.
- 49 Veiviržėnai, Klaipėda r. sav.
- 50 Veršvai, Stadt Kaunas
- 51 Žadavainiai, Utena r. sav.
- 52 Žiegždriai, Kaunas r. sav.
- 53 Žviliai, Šilalė r. sav.

## Fundorte außerhalb Litauens:

- 54 Tilsit (russ. Sovetsk, oblast Kaliningrad, Russland)
- 55 Lyntupy, r. Postavy, oblast Vitebsk, Weißrussland

- 20 Vaitkevičius 2004, 60; 2005, 75–77.
- 21 Grižas/Bitner-Wróblewska 2006.
- 22 Jaskanis 1974.
- 23 Astrauskas 1996, 6–7.
- 24 Michelbertas 1995. – Nowakowski 2000, 213–214.
- 25 Nowakowski 1998a, 46.
- 26 Michelbertas 1986, 107–110; 1997, 22, 24.
- 27 Rzeszotarska-Nowakiewicz 2003.
- 28 Rzeszotarska-Nowakiewicz 2010.
- 29 Beckmann 1969. – Michelbertas 1986, 127–129.
- 30 Godłowski 1970, 50, Pl. 10. – Michelbertas 1998, 427–428. – Natuniewicz 2000, 115–116, Tab. 7: 1, 2.
- 31 Bliujienė 2007, 269–271. – Bliujienė 2011, 35–202.
- 32 Michelbertas 1986, 136–137. – Michelbertas 1997, 24.
- 33 Michelbertas 1997, 26, Abb. 32: 2.
- 34 Nowakowski 1996, Taf. 107.
- 35 Nowakowski 1996, 86.
- 36 Bezenberger 1909.
- 37 Nowakowski 1996, 99.
- 38 Hansen 1987, 240–248.
- 39 Nowakowski 1998a. – Banytė-Rowell/Bitner-Wróblewska 2005, 114–116.
- 40 Hauptmann 1998. – Šarov 2010.
- 41 Michelbertas 1986, 139–140, Abb. 33: 1, 2, 4.
- 42 Хомякова 2010.

- 43 Jovaiša 1998.  
44 Engel 1933.  
45 Neueste Arbeiten dazu vgl. Juga-Szymańska 2006, 2007.  
46 Okulicz 1979, 196–197. – Bitner-Wróblewska 2002, 77–78; 2009, 380–386. – Chilińska-Drapella 2010.  
47 Michelbertas 1986, 86.  
48 Vaitkevičius 2003, 121. – Vaitkevičius 2004, 57–58.  
49 Vaitkevičius 2005, 75–77, Fig. 5.  
50 Michelbertas 1986, 99–100.  
51 Banytė-Rowell 2004, 14–15, Fig. 2.  
52 Michelbertas 1986, 119. – Budvydas 2002, 246–247.  
53 Almgren 1897, 86–87. – Schulze 1977, Tabelle 1.  
54 Bliujienė 2006, Fig. 1.  
55 Bliujienė 2006, Fig. 6.  
56 Bitner-Wróblewska 2009, 404.  
57 Michelbertas 1972, 28–31.  
58 Nowakowski 1996, Taf. 107; 1999, 111–112.  
59 Bezenberger 1909, 130–147.  
60 Bezenberger 1909, 132–135, Abb. 131–133.  
61 Bezenberger, 1909, 135–136, 140–143.  
62 Michelbertas 1986, 99.  
63 Nowakowski 1996, Taf. 107. – Nowakowski 1998, 61.  
64 Banytė-Rowell 2011.  
65 Budvydas 2002, 256.  
66 Nowakowski 1996, 52–53, Taf. 107.  
67 Nowakowski 1999, 111–112.  
68 Banytė-Rowell 2001.  
69 Banytė 1999, 69. – Banytė-Rowell 2001, 141–142. – Nowakowski 1999, 111–112.  
70 Nowakowski 1999, 111–112.  
71 Tempelmann-Mączyńska 1985a, Taf. 16.  
72 Bliujienė 2007, 347–353, pav. 207.  
73 Bliujienė 2007, Abb. 190–191.  
74 Madyda-Legutko 1986, 63–64, Taf. 19, Tab. 9.  
75 Tempelmann-Mączyńska 1985b, 104. – von Carnap-Bornheim 2000, 45–61. – Banytė-Rowell 2008. – Quast 2009.  
76 Bezenberger 1909, Abb. 134.  
77 Bitner-Wróblewska 1992, 246; 2001, 41–52, 89–120.  
78 Schulze-Dörrlamm 1986, 600–605, 712–713. – Bitner-Wróblewska 1992, 248–250, 268, Tab. 2: 1–7; 2001, 118. – Nowakowski 1996a, 58, Tab. 107. – Bertašius 2002, 26–27, 34–35, Abb. 4b, 11.  
79 Қазақявичюс 1988, 12–63.  
80 Michelbertas 1997, 29.  
81 Қазақявичюс 1988, 48.  
82 Kazakevičius 1988, 100–101. – Bertašius 2002, 37–39.  
83 Kiulkys 2010.  
84 Zielsing 1989, 121–122.  
85 Kiulkys 2010, 87.  
86 Bliujienė/Butkus 2007.  
87 Michelbertas 1986, 176–177.  
88 Jankuhn 1950, 55, Abb. 2,5–7. – Wilbers-Rost 1995, 10, Karte 1.  
89 Astrauskas/Gleiznienė/Šimėnas 1999. – von Carnap-Bornheim 1999, 53–56.  
90 Michelbertas 1972, 50–52. – Michelbertas 1986, 81–86.  
91 Michelbertas 2001, 30.  
92 Lund Hansen 1987, 226–228.  
93 Sitzung 1887, 38–39. – Banytė-Rowell 2002.  
94 Antoniewicz 1962, 186–191, Abb. 1,2. – Madyda-Legutko, 1992, 110–111, Tab. 12 : 5,6. – Kings, 2000, 13.  
95 Freundlicher Hinweis zur Funktion des Plättchens aus Oberhof von Ch. Reich. – S. auch Banytė-Rowell/Bitner-Wróblewska/Reich (im Druck).  
96 Lund Hansen 1987.  
97 Lund Hansen, Przybyła 2010, 263–267, 270; Abb. 34–36.  
98 Tamulynas 2005.  
99 Antoniewicz 1921.  
100 Лухтан 2001, 25–26, Abb. 3,1.  
101 Моора 1934. – Kulikauskas 1941; Корзухина 1978. – Гороховски 1982; Bitner-Wróblewska 2009, 379–424.  
102 Bitner-Wróblewska 2009, 403, Abb. 26.  
103 Гороховски 1982. – Bitner-Wróblewska 2009, 403–404.  
104 Bitner-Wróblewska/Bliujienė 2003.  
105 Bitner-Wróblewska 2009, Abb. 27.  
106 Michelbertas 2000b. – Banytė-Rowell/Bitner-Wróblewska 2005, 110–112. – Bitner-Wróblewska 2009, 422–423; Abb. 53.  
107 Гороховски 1982, 35.  
108 Michelbertas 1986, 84–156; 2000a.  
109 Saalburg Jahrbuch 1910, 51–52, Taf. IX:14. – Banytė-Rowell 2008, 25, Abb. 1a:4.  
110 Mein Dank gilt den Personen und Institutionen, die mir die Erlaubnis gaben, ihre Archive, Publikationen und Photos für meine Ausführungen zu verwenden:  
Litauisches National Museum [Lietuvos nacionalinis muziejus] für die Erlaubnis der Wiedergabe der Zeichnungen auf den im Department of Archeology aufbewahrten Karten (Abb. 8,5, Abb. 9,1,6–9,11; Abb. 12,3–5, Abb. 14,1 u.4; Abb. 15, Abb. 16; Abb. 18; Abb. 20)  
Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Abb. 4; Abb. 14,2.  
Archiv des Litauische Institute für Geschichte [Lietuvos istorijos institutas] für Abb. 2,6,11.  
Kretingos muziejus [Museum in Kretinga] für die Möglichkeit Fotos von Objekten anzufertigen (Abb. 10; Abb. 12,1–2).  
Dr. M. Bertašius für das unpublizierte Foto seiner Ausgrabung in Marvelė (Abb. 5).  
L. Tamulynas für die Anfertigung der Karten 1–2.  
Für die Möglichkeit folgende Zeichnungen zu verwenden: Prof. M. Michelbertas (1997, 2001, 2002, 2006) (Abb. 7, Abb. 8,1–4; Abb. 9,3,5,10; Abb. 19, 1–3); Prof. A. Bliujienė (2012) (Abb. 13); Dr. A. Juga-Szymańska (2003) (Abb. 9,2); L. Tamulynas (2004) (Abb. 9,11).  
Für die Zeichnungen der Funde des Gräberfelds von Baitai: J. Mažeikaitė, A. Ruzienė (Abb. 19,4–6).